

Korrespondenz

Spender für die Winterhilfe!

für das graphische

Gewerbe Deutschlands

Herausgeber: Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes + Postbezugspreis 50 Pfennig monatlich + Das Einzel Exemplar kostet 15 Pfennig ohne Porto



Erscheinungstag jeden Sonnabend + Annahmeschluss Mittwochs + Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5 + Fernruf: F 5 Bergmann 1191, 3141 - 3145

71. Jahrgang

Berlin, den 25. November 1933

Nummer 63

Ehret ihre Andenken!

Das durch Adolf Hitler gecinte deutsche Volk schied sich an, seine Toten zu ehren. Immer, wenn das Laub von den Bäumen fällt und die Herbststürme durchs Land gehen, kommt der Allerheiligentag und der Totensonntag. In diesem Jahre der nationalen Erhebung jedoch erhält auch die deutsche Totenfeier einen anderen Sinn und einen tieferen Inhalt. Nicht mehr steht sogar an den Totengräbern Klasse gegen Klasse, Stand gegen Stand, nicht mehr ist unser Volk zerrissen und gespalten. Es hat sich in Treue zum Führer gefunden. Es ist eins geworden. Noch zittert das gewaltige Bekenntnis vom 12. November in uns allen nach, noch spüren wir, daß wir Zeugen eines bisher unerhörten geschichtlichen Vorganges sind, eines Vorganges, der auf Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende hinaus unserer Wirtschaft und Kultur einen neuen Stempel aufdrücken wird. Wir können es kaum fassen, daß schon nach wenigen Monaten etwas wie ein Wunder geschah, daß Gott die Arbeit des Führers so sichtbar segnete und als den schönsten Lohn für seinen unermüdlchen Kampf ihm ein einiges deutsches Volk schenkte.

Dankbar und beglückt können wir deshalb zum ersten Male in einer langen Geschichte uns am Totensonntag die Hand reichen zum ehrenden Gedächtnis der zwei Millionen gefallener Helden des Weltkrieges. Heute haben wir endlich die Gewißheit, daß das Blut dieser zwei Millionen unserer Brüder nicht umsonst vergossen wurde. Heute fühlen wir alle, daß diese Opfer gebracht werden mußten, damit wir leben und das Einigungswerk vollbringen konnten. Unser Leben ist wertlos, wenn es nicht zu dem höchsten Opfer fähig und entschlossen ist. Die zwei Millionen Gefallenen brachten das größte Opfer für Volk und Vaterland. Ihr Opfertod soll uns täglich von neuem die Kraft geben, in ihrem Geiste als Glieder der neugeborenen deutschen Volksgemeinschaft unsere Pflichten zu erfüllen, getreu einer Mahnung des großen Preußenkönigs: Es ist nicht nötig, daß ich lebe, aber es ist notwendig, daß ich meine Pflicht erfülle!

Den Opfern des Weltkrieges folgten die Opfer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, folgten die Opfer der Soldaten Adolf Hitlers. Ohne diese Opfer wäre die nationale Einigung, wäre ein 30. Januar, ein 1. Mai und ein 12. November nicht möglich gewesen. Mit den Opfern des Weltkrieges zugleich ehrt das in seinen Stämmen und Schichten einig gewordene deutsche Volk auch diejenigen Helden, die die Wegbereitung der nationalen Einigung als Pflicht betrachteten. Ihre Treue, ihr Opfer und ihre gläubige Hoffnung auf den endgültigen Sieg der Idee Adolf Hitlers achten und ehren wir am besten, wenn wir uns besleißigen, würdige Glieder der deutschen Volksgemeinschaft zu sein.

Neben den Opfern des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung wollen wir im Totenmonat besonders auch derjenigen Volksgenossen gedenken, die bei ihrer Berufserfüllung ein Opfer ihrer Pflicht wurden. Auch sie starben für die Allgemeinheit. Die Liebe zum Beruf, zur Familie, zur Volksgemeinschaft fordert täglich und stündlich Opfer.

Wir ehren ihr Andenken, wenn wir den Vorsatz fassen, die Schutzmaßnahmen für Gesundheit und Leben in den Werkstätten und Betrieben genau zu beachten und dazu beitragen, daß die Hinterbliebenen dieser Arbeitsopfer vor Not geschützt sind.

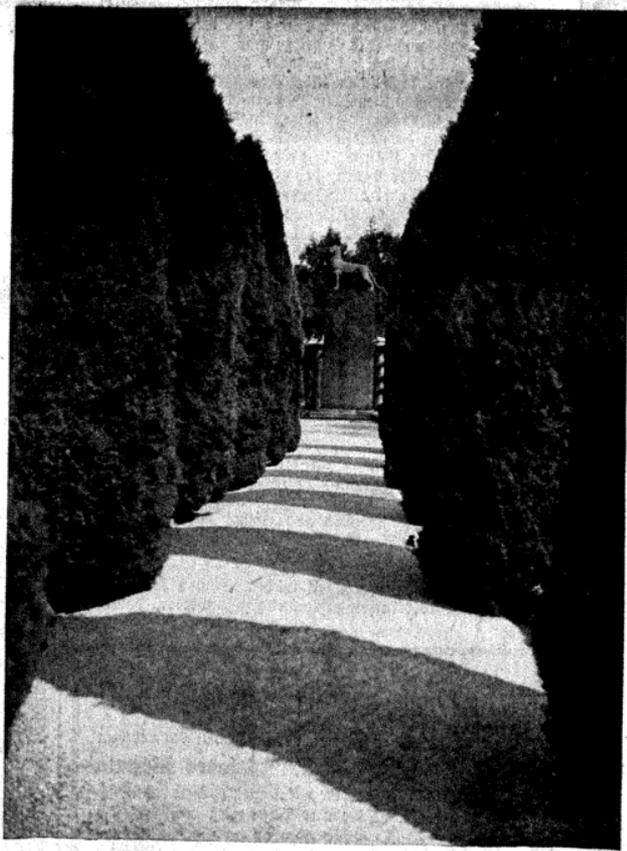
Das Stirb und Werde ist der tiefste Sinn der Natur. Pflicht und Opfer machen erst eine Persönlichkeit. Die Liebe aber überwindet alles. Ohne Liebe keine Opfergesinnung. In der Opfergesinnung aber läßt sich das deutsche Volk nicht übertreffen, wenn es fühlt und spürt, daß diese Opfer von allen für eine gerechte Sache gebracht werden. Wie aus den dunklen Gräberfeldern neue Generationen erwachsen, so erwächst aus jedem Opfer, das wir für die Nation und unsern Volksgenossen bringen, der Geist der Gemeinschaft.

Der Totensonntag soll uns mahnen, diesen Gemeinschaftsgeist, der nach so langen und schweren Kämpfen seinen Einzug unter uns gehalten hat, niemals preiszugeben. Der Führer hat alle aufgerufen, sich nach Kräften am Deutschen Winterhilfswerk zu beteiligen. Kein deutscher Volksgenosse soll nach dem Willen des Führers in diesem Winter hungern und frieren. Allen soll durch die Opfergesinnung derjenigen, die noch in Lohn und Brot sind, eine austreichende Lebensmöglichkeit geboten sein. Aber allem aber soll der Grundsatz des neuen Deutschland hell leuchten: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Die einheitliche politische Willensbildung muß mit diesem Grundsatz unser gesamtes wirtschaftliches Leben durchdringen. In der gleichen Gesinnung muß der Arbeiter neben dem Unternehmer, neben dem Bauer stehen, muß unser ganzes Volk zusammenstehen, die deutschen Stämme und Stände, Jugend und Alter. Im gleichen Glauben an die ewige Gerechtigkeit sind Protestanten und Katholiken geeint. Es war Gottes Wille, daß wir uns alle gefunden haben, daß wir einig wurden und unsere Ehre wieder holtien. Schwören wir uns gegenseitig und unserm Führer die Treue bis zum Tode!

All die Kämpfer des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Bewegung und der Arbeit, an deren Gräber wir nun stehen, sie haben ihre Treue mit dem Tode besiegelt. Sie sind gestorben für uns alle, auch für dich und mich. Diese Treue verpflichtet. Wenn wir die Gräberfelder verlassen, wenn wir von unsern Toten Abschied nehmen, dann wollen wir hineinbringen in den Alltag ihren Geist und ihre Gesinnung. Dem deutschen Volke die Treue immerdar! Der deutschen Volksgemeinschaft unsere Liebe allezeit!

Generationen kommen und gehen. Das Volk lebt. Wir sterben, aber unsere Taten leben weiter. Unvergänglich ist der Geist und die Ehre einer Nation. Was immer wir schaffen, Nation und Volk, gegenwärtige und kommende Generationen nehmen Anteil daran. Geehrt sei die Stirn und die Hand, die sich aus übervollem Herzen im Andenken an Deutschlands Helden täglich an die Gemeinschaft verschenkt. Zudem wir das Andenken der Besten des deutschen Volkes preisen und segnen, bauen wir mit an dem Werke, das sie unvollendet uns zur Erfüllung übergaben mit dem Schwur: Deutschland, Deutschland über alles!



Ehrenfriedhof Wuppertal-Darmen

Photo: G. Jelle (Schleswig)

Hier schweige ein jeder von seinem Leid und noch so großer Not. Sind wir nicht alle zum Opfer bereit und zu dem Tod? Eines steht groß in den Himmel gebrannt: Alles darf untergeben... Deutschland, unser Kinder und Vaterland, Deutschland muß bestehen!

Die Sicherung des Arbeitsplatzes

Ein Stellungnahme der Deutschen Arbeitsfront.

Von maßgebender Seite der Deutschen Arbeitsfront wird zur Frage des Kündigungsrechtes des deutschen Arbeiters wie folgt Stellung genommen:

Die Arbeitsbedingungen für Millionen deutscher Arbeitssameraden der Faust gehen noch immer die Kündigung von einem Tag zum anderen vor. Dreie tägliche Kündigung möchte in einer Zeit, die alle fähigen Arbeitskräfte brauchen konnte, für den Handarbeiter praktisch keinen Unterschied bedeuten gegenüber der monatlichen Kündigungsfrist für den Angestellten. Seit jener Zeit aber hat sich die geistige Aufgeschlossenheit des deutschen Handarbeiters und die deutsche Wirtschaftslage von Grund auf verändert.

Unzweifelhaft steht der Gesetzgeber in der Frage einer allgemeinen Verlängerung der heute gebräuchlichen täglichen Kündigung für den gesamten Kreis der Handarbeiter aus vielerlei Gründen vor einer besonders schwierigen und gefährlichen Aufgabe, da unsere Wirtschaft sich in den ersten Anfängen einer Gesundung befindet und deshalb grundlegend allgemeine Änderungen besonders schwer trägt.

Aber die geistesberührenden Schwierigkeiten einer allgemeinen Änderung des deutschen Arbeitsrechtes können und dürfen doch kein Anlaß sein für die in der deutschen Wirtschaft Verantwortlichen, überhaupt nichts zu tun in einer so lebenswichtigen Frage der deutschen Nation, wie sie die Sicherung der deutschen Arbeiterfamilie ist.

Es ist doch von den Zeiten der Danja her der Ruhm des deutschen Geschäftsmannes gewesen, nicht mit der Tat zu warten, bis der Gesetzgeber sie fordert.

Groß geworden ist unsere Wirtschaft, weil von jeder die Verantwortlichen Taten gewagt haben! Und so erwächst für den einzelnen Wirtschaftsführer die Verantwortung, jene Sicherung seiner Arbeitssameraden überall dort durchzuführen, wo sie irgend nur in seinen Kräften steht. Es kann solchen Unternehmungen kein Schaden daraus erwachsen, wenn für langjährig im Wert erprobte Männer die tägliche Kündigung in eine zwei- und vierwöchige umgewandelt wird.

Am Tage, als der Führer seine größte Armee, uns deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, aufrief zum Kampf um Deutschlands gleiches Recht in der Welt, haben z. B. die Leiter der Berliner Verkehrs-Gesellschaft für Zeitunabhängigkeit der Arbeitssameraden die tägliche Kündigung umgewandelt in eine vierwöchentliche nach einjähriger Bewährung.

Welch größeren Vorteil gibt es für ein deutsches Unternehmen als die Sicherung des inneren Friedens, der eine gleiche Sicherung für den Arbeitssameraden der Faust wie für den Arbeitssameraden der Stirn voraussetzt!

Bei der Lage der deutschen Wirtschaft kann diese Sicherung nur angebahnt werden durch Taten der in der Wirtschaft verantwortlichen Männer. Wo diese Taten nicht getan werden können für die ganze Belegschaft, dürfen sie nicht unterbleiben wenigstens für bestimmte Gruppen.

Für den Erfolg bürgt das unaufhaltsame Erstarken des Verantwortungsbewusstseins unserer deutschen Arbeitssameraden und ihrer Führer, das erwächst aus dem alten preußischen Gedanken *Sum cuique, der als Leistungsprinzip ein Grundpfeiler unserer nationalsozialistischen Weltanschauung geworden ist.*

Dieses Erstarken des Verantwortungsbewusstseins unserer deutschen Arbeitssameraden der Stirn und der Faust ist ein Vorgang von größter ideeller und wirtschaftlicher Bedeutung zugleich.

Es war das Wissen um die Verantwortung der deutschen Arbeitssameraden zu einer verantwortungsbewussten Lebensführung, das Adolf Hitler jenen beispiellosen Mut gab, mit dem er so lang, Jahr für Jahr um die Seele des deutschen Arbeiters gerungen hat, bis er sie gewann und mit ihr die Macht, um Deutschland zum Abgrund zu wenden. Nationalsozialist heute sein, heißt Taten zu tun, um die geistliche Größe des Führers zur Auswirkung zu bringen.

Die Sicherung der Existenzgrundlage deutscher Arbeiterfamilien ist eine solche Tat.

find, die Löhne nicht herabgesetzt werden dürfen und eine längere Kündigungsfrist nicht in Frage käme, unserer Auffassung viel näher steht als der ibrigen. Denn auch der Treuhänder der Arbeit für die Nordmark hat mit seiner Erklärung nur zum Ausdruck bringen wollen, daß keine unternehmerseitige Willkür an die Stelle der Tarife treten darf, daß Löhne und Kündigungsfristen für die Arbeiter nicht verschlechtert werden dürfen. Auf keinen Fall hat aber bisher auch nur ein einziger Treuhänder der Arbeit zu erkennen gegeben, daß er dagegen sei, wenn ein Unternehmer allen oder einzelnen seiner Arbeiter *g u n s t i g e r e* Arbeits- oder Lohnbedingungen gewährt, als sie dieser oder jener Tarif vorsteht. Das aber ist zweifellos die Meinung der Juristen im Deutschen Buchdrucker-Verein, die sich wahrheitsgemäß für ihre Person nicht einmal höflich dafür bedanken würden, wenn man ihre Tätigkeit als Arbeitnehmer nach einer solchen „unabhängbaren“ Schablone entlohnen wollte. Trotzdem hätten sie aber überstarbende Entlohnung wie die Pest, distanzieren kürzere Arbeitszeit (als die tariflich vorgehene) als tarifwidrig; ebenso abfällig urteilen sie über günstigere Kündigungsfristen für die Arbeitssameraden! Das schlimmste aber ist, daß sie damit glauben, nationalsozialistische Grundzüge zu achten, während sie diese nach unserer Ansicht damit nur herabwürdigen.

Darum sei zusammenfassend hier kurz noch einmal betont, um was es sich für uns in diesem Falle in der Hauptsache handelt: Wir wollen, daß endlich auch im deutschen graphischen Gewerbe in der Frage des Arbeitsverhältnisses und seiner Dauer der Schandfleck kurzfristiger Gelegenheitsarbeit ausgemerzt wird. Daß nicht mehr ein großer Teil unserer Berufsameraden, besonders im Bankkreis vieler Großbetriebe, nur noch gelegentliche Ausbittelsausfahrten hat, wird diese „tarifliche“ Möglichkeit endlich einmal mit etwas mehr Einfachheit in die sozial beherrschende und preispolitisch gefährliche Basis privatkapitalistischer Profitgier auf dem Wege gegenseitiger Verständigung ohne jede Bemühung tarifpolitischer Haarspalter ausgelagert, dann wird auch die „Notgemeinschaft“ der Unternehmer auf dem Preisgebiete eine viel wirksamere Tragkraft erhalten, als sie ihr durch noch so stark eingebildeten juristischen Schutz durch den Deutschen Buchdrucker-Verein geboten werden könnte. Der Zwang zu vernünftiger Kalkulation auf längere Sicht wird und muß dann in eine nationalsozialistische Berufsgemeinschaft münden, für die auch die Arbeitssameraden des graphischen Gewerbes nicht nur guten Willen, sondern tatkräftige positive Mitarbeit leisten kann und wird.

Dazu wird aber zunächst erforderlich sein, daß insbesondere die rechtsgelehrten Hintermänner der „Zeitschrift“ das kulturelle und wirtschaftspolitische nationalsozialistische Programm etwas eingehender studieren und beherrschen. Haben die Herren das nachgeholt — es dürfte allerhöchste Zeit dafür sein — dann werden sie vielleicht auch einsehen, daß z. B. eine erst an zweiter Stelle der Rubrik „Gewerkschaften“ in Nr. 84 der „Zeitschrift“ veröffentlichte Notiz über die von der Reichsregierung gewünschte „Beorderte Beschäftigung kinderreicher Familienväter“ an die Spitze dieser Rubrik gehört hätte, und nicht jene für Taubenschlags-Ratt-Buchdruckereibesteller in der Kündigungsfrage, die wir vorstehend beleuchtet haben; vielleicht dämmert es dann diesen Herren sogar, daß solch aufgeregte und unsolange Hingespinnste am besten im Intenjaß bleiben. Denn zur bevorzugten Beschäftigung kinderreicher Familienväter gehört ja auch eine längere Kündigungsfrist. Eine solche kann ohne jede Gefährdung tariflicher Bestimmungen eingeführt werden. Es wäre dazu nur etwas mehr guter Wille nötig.

Die Kündigungsfrist muß verlängert werden

Wieder einmal hat der böse „Korr.“ in eines der überall herumstehenden Fettnäpfchen der Juristen des Deutschen Buchdrucker-Vereins getreten. Denn die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ sah sich in ihrer Nr. 84 vom 14. November vor die wenig zeitgemäße Aufgabe gestellt, zu „beweisen“, daß es tarifwidrig sei, für eine längere Kündigungsfrist, als im Tarif vorgehene, einzutreten. Anlaß zu dieser „Rechtsbelehrung“ aus Zeiten des früheren Systems doktrinärer Tarifpolitik bot unser Aufsatz in Nr. 81 über das Thema „Die Sicherung des Arbeitsplatzes“.

Mit besonderer Unterstreichung gaben wir darin davon Kenntnis, daß der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg, Staatskommissar Engel, schon zu wiederholten Malen die Forderung vertreten hat, daß der Arbeitsplatz für die Arbeitssameraden in ganz anderem Maße als bisher gesichert werden und der unwürdige Zustand der täglichen, ja künftigen Kündigungs- bzw. Entlassungsmöglichkeit im nationalsozialistischen Staat verdrängen müsse. Daß diese Forderung dankbare Zustimmung bei der gesamten deutschen Arbeitssameraden findet, weiß sie mindestens die gleichen gesetzlichen Sicherungen ihrer Arbeitsplätze wünscht, wie sie für die Angestellten durch das Kündigungsgezet vorgehoben sind, haben wir gleichfalls betont. Aber wir haben auch darauf hingewiesen, daß der endgültigen Lösung dieser Aufgabe jene der entscheidendsten Bekämpfung der grausamen Arbeitslosigkeit unter allen Umständen voranzugehen habe.

Wir haben also gar keine gesetzliche Sicherung des Arbeitsplatzes sozialjahren über Nacht verlangt, wohl aber die Ansicht vertreten, daß auf rechtlichem Wege auf diesem Gebiete manches besser getan werden könnte. Gleichzeitig haben wir mit Befriedigung festgestellt, daß schon einige Betriebe im graphischen Gewerbe dazu übergegangen sind, für ihre Personale eine längere Kündigungsfrist einzuführen. Soweit hätte die Sache besonders unter den heutigen Verhältnissen zunächst als Anregung und nachahmenswerte Beispiele zur ostmöglichen Herbeiführung einer größeren Sicherheit und Beruhigung der schwergeprüften deutschen Arbeitssameraden gelten können.

Aber das scheint leider nicht im Sinne jener Herren im Deutschen Buchdrucker-Verein zu liegen, deren Aufgabe es mit uns sein sollte, der friedlichen gewerblichen Zusammenarbeit zu dienen. Ihnen sind „rechtliche Bedenken“ viel wichtiger als gemeinsame und freiwillige Auswertung von Möglichkeiten, die dazu führen könnten, ohne juristischen Krimskrims Meister und Gesellen in den Betrieben einander näher zu bringen als bisher. Statt dessen erfinden sich die Herren des DBV ganz überflüssigerweise bei drei der fünf von uns genannten Firmen, ob sie wirklich eine Vereinbarung über eine längere Kündigungsfrist getroffen hätten. Warum bloß ein solches Getue? Warum ein solcher Druck von oben? Weich man denn nicht, daß es trotz allem Menschen und Dinge gibt die außerhalb formalrechtlicher Begrifflichkeiten liegen und doch in bestem Sinne wirksam sind und sein können? Das kann unter keinen Umständen auch nicht dadurch weggeputzt werden, daß § 9, Ziffer 2 des Buchdrucker-Tarifs in die Waagschale geworfen oder gar noch die schon mit dem Geburtsfehler berufensfremder Einseitigkeit behafteten tariflichen Erläuterungen der Unternehmerorganisation als besondere Würze aufgesetzt werden. In

den letzteren ist ein langes und breites über Unabhängbarkeit der vom DBV abgeschlossenen Tarife enthalten. Das mag für Leute, deren herrliches Mißgeschick es ist, sich mit ihren Mitmenschen nur sehr selten in friedlicher Weise verständigen zu können, sehr beruhigend und als einzige Rettung aus ihrer künftigen Bedrängnis erscheinen; für enger verbundene Volksgenossen aber, die aus einfacherem Menschenverstand heraus wissen und fühlen, was gut und für das praktische Leben richtiger ist, bedarf es solcher Paragrafenbeschwörungen überhaupt nicht. Sie werden sich, ob Meister oder Gesellen, entweder im Sinne des Treuhänders der Arbeit, Staatskommissars Engel, zu verständigen wissen, oder wenn dies nicht möglich sein sollte, auch ohne juristischen Krampf an die tariflichen Mindestvorschriften halten. Die Rechtsgelehrten des Deutschen Buchdrucker-Vereins brauchen deshalb ihre Verdrüben nicht im geringsten zu lästern. Aber es würde ihnen doch vielleicht nichts schaden, wenn sie sich davon überzeugen könnten, daß eine nach Ansicht der „Zeitschrift“ den Forderungen des Staatskommissars Engel entgegenstehende Ausherrung des Treuhänders der Arbeit für die Nordmark, wonach die Tarife einzuhalten

Betreuung der arbeitslosen Jugend

Bei der Bekämpfung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes hat Reichsminister Dr. Goebbels gefordert, daß auf die Not der arbeitslosen Jugend besonderes Augenmerk gerichtet werden soll. Um das Winterhilfswerk in diesem Sinne zu fördern und zu ergänzen, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen Erlaß an die Landesarbeitsämter gerichtet. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß die ihrem Beruf entzogenen, durch längeres unfreiwilliges Fehlen in ihrer Leistungsfähigkeit und Übung herabgeminderten Kräfte auf die günstige Wiederaufnahme ihrer Berufsarbeit vorbereitet werden sollen.

Die arbeitslose Jugend soll in den nächsten Wochen und Monaten in Werkkursen zusammengefaßt werden, damit sie

für den Arbeitsmarkt vermittlungsfähig bleibt oder vermittlungsfähig gemacht wird. Es soll sich nicht um schulmäßig ausgelegene Lehrgänge handeln, sondern um praktische Übungskursen von größter Berufs- und Wirklichkeitsnähe. Die Berufsnähe soll besonders dadurch zum Ausdruck kommen, daß die Werkkurse möglichst in unbenutzten Räumen von Industrie- und Handwerksbetrieben durchgeführt werden. Verantwortliche Träger der Lehrgänge können zu diesem Zweck u. a. auch industrielle Betriebe selbst sein.

Die Regelung läßt erwarten, daß die Betriebe bei einem späteren Kräftebedarf auf die in ihren Verhältnissen mit finanzieller Hilfe der Reichsanstalt vorgehaltenen Arbeitslosen zurückgreifen. Bei Schulungsmaßnahmen für Mädchen sind alle Veranstaltungen bewußt zu pflegen, die eine Umstellung auf das Gebiet des häuslichen oder künftigen Haushalts oder eine Vervollkommnung mangelhaft gekulter Hausgehilfen bedeuten. Auch wird neben der beruflichen Fortbildung der politischen Schulung der arbeitslosen Jugend mit dem Ziel der Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung größte Bedeutung beigemessen. Der Präsident der Reichsanstalt hat daher angeordnet, daß die Arbeitsämter in enger Gemeinschaft mit der für die politische Schulung berufenen örtlichen Stelle eine Verbindung beider Aufgaben vornehmen. Schließlich soll bei den Werkstattkursen vorgehoben werden, den Teilnehmern eine warme Mahlzeit durch die Mithilfe des örtlichen Winterhilfswerks zufommen zu lassen.

Diese Schulungsmaßnahmen für die arbeitslose Jugend können zwar nur Notbehelfe sein, sie geben den Arbeitslosen aber mehr als früher das Vertrauen zu ihrem Können und zur Überwindung des Schwierigkeiten wieder, weil zum Beginn dieses Winters nicht nur die begründete Hoffnung, sondern auch der Beweis der Besserung besteht.

Der „Korrespondent“

muß von neu hinzutommenden Beisetzern bis zum 23. jedes Monats bei der zuständigen Postanstalt bestellt sein. Da nur Postbezug zulässig ist, sind Bestellungen bei der Geschäftsstelle des „Korr.“ unzulässig und verjähren nur die rechtzeitige Zustellung des Verbandsorgans

Der Verkaufspreis beträgt
50 Kpf. für einen Monat,
hierzu 6 Kpf. Beleggeld Die Geschäftsstelle

Höhepunkt und Ausklang der „Kamera“ Tag der graphischen Jugend / Massenfundgebung der graphischen Arbeiterschaft

Mit dem Tag der graphischen Jugend und einer gewaltigen Massenfundgebung der graphischen Arbeiterschaft in der Messehalle II am Kaiserdamm fand die in der kurzen Zeit populär gewordene Ausstellung „Die Kamera“ am 19. November ihr Ende. Beide Veranstaltungen nahmen einen eindrucksvollen Verlauf und hinterließen auf alle Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck. Noch niemals in der Geschichte des graphischen Gewerbes war der gewerbliche Nachwuchs und waren die graphischen Arbeitskameraden aller Sparten in solchen gewaltigen Massen versammelt wie bei diesen Veranstaltungen. Es waren die ersten großen Veranstaltungen nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften. Ihr Verlauf hat gezeigt, daß die Angehörigen des graphischen Gewerbes zu der national-

Bereitstellung nun einmal nicht zu vermeiden sind. Alle beherrschte der Wille, sich einzuordnen und einzufügen, um dadurch zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Der Tag der graphischen Jugend

In allen Teilen des Reiches rüsteten die Lehrlinge aus den Buchdruckereien, den Buchbindereien, den chemigraphischen Anstalten usw. für die große Fahrt nach der Reichshauptstadt. Für jeden einzelnen, der aus dem Reich den großen Tag in Berlin erleben wollte, war ja der Entschluß mit erheblichen finanziellen Opfern verbunden. Manche kleine Freude, die man sich sonst vom Kostgeld noch geleistet hätte, wurde zurückgestellt, um die große Freude dafür ein-

nen und blauen Arbeitsanzug hatte antreten lassen. Überall leuchteten Transparente aus den Jügen, die erkennen ließen, woher die Graphische Jugend überall zu dieser Veranstaltung geeilt war. Begeistert wurden die Kolonnen der Bayern, der Rheinländer, der Niederjachsen, der Schlesier, der Sachsen, der Nordmärker, der Ostpreußen, der Danziger usw. bestaunt und beglückt. Überall schallten weitere Transparente aus dem Zug, Arbeit zu schaffen für das graphische Gewerbe, erinnerten daran, daß Wissen und Bildung aus Büchern geschöpft wird, daß jeder Erfolg durch die Druckerhämmer geht, daß Bücher Freude sind usw. Strahlend leuchteten die Hakenkreuzfahnen und die Hitlerjugendfahnen. Mehr als 40 festlich geschmückte Werbewagen und -autos unterbrachen immer wieder den langen Zug junger Menschen und warteten



Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, am Stand unseres Verbandes auf der „Kamera“. Von links nach rechts: Pg. Seizner, Pg. Reiffug, Staatsrat Schubmann, Pg. Gieseler.



Der Einmarsch der graphischen Arbeiterschaft zu der Massenfundgebung in der Messehalle II

sozialistischen Führung das volle Vertrauen haben und gern und freudig jenen Männern zu folgen entschlossen sind, die mit der Leitung des Verbandes beauftragt wurden.

Sowohl am Tag der graphischen Jugend wie auch an der Massenfundgebung in der Ausstellungshalle nahmen Angehörige des graphischen Gewerbes aus allen Teilen des Reiches in großer Zahl teil. Der Osten und der Westen, Mitteldeutschland und der Süden waren stark vertreten. Die einzelnen Bezirksleitungen hatten dafür Sorge getragen, daß in erster Linie den in der beruflichen Bildungsarbeit unermüßlich tätigen Arbeitskameraden die Fahrt nach Berlin ermöglicht wurde. Die Unterbringung der vielen auswärtigen Gäste zu erschwinglichen Preisen stellte die Verantwortlichen große Anforderungen. Gern und freudig nahmen aber alle Teilnehmer mancherlei Unannehmlichkeiten auf sich, die bei Massenquartieren trotz gründlichster

tauschen zu können. Zuhilfenahme dem Gedanken und der Tat lagen sechs Wochen. In dieser Zeit hätte jeder einzelne Zeit, sich zu entschließen und sich die Mittel dazu zu beschaffen, die trotz der Aufwendungen, die der Verband machen mußte, und trotz der Zuschüsse, die erfreulicherweise fast überall gegeben wurden, doch noch ziemlich hoch waren. Daß die Teilnehmerzahl über alles Erwartete groß wurde, stellt der Begeisterungsfähigkeit, dem Willen und der Opferfreudigkeit unserer graphischen Jugend das allerbeste Zeugnis aus. Es ist dies die Jugend, die bestimmt die großen Aufgaben, die ihr das Gewerbe stellt, lösen wird. Diese Jugend läßt die Hoffnung zu, daß der nationalsozialistische Geist, der Geist der Opferfreudigkeit, der Gemeinschaft und der Tat im graphischen Gewerbe in allererster Linie zur Tat werden wird.

Das hatte das Engelufer in Berlin noch nicht erlebt. Am Dienstag schon waren die ersten da. Danzig bleibt deutsch, leuchtete es von den Transparenten durch die Straßen. Danziger Lieder erklangen. Überall auf den Straßen grüßte die Bevölkerung in den Straßen die Danziger Fahne und das Hakenkreuzbanner, die die kleine Schar aus dem entfernten und jedem Deutschen doch so nahen Danziger Land mit sich führten. Freude leuchtete aus den Augen der jungen Teilnehmer, Freude auch darüber, daß sie die ersten sein durften. Donnerstag schwoß der Strom an, um am Freitag schier aus den Ufern zu treten. Mit der beschaulichen Ruhe der Umgegend des Engelufers, dem Sitz des Berliner Gewerkschaftshauses, war es endgültig aus. Von allen Bahnhöfen der Reichshauptstadt strömten die Kolonnen singender und begeisterter Jugendlicher zu diesem Mittelpunkt des Tages der graphischen Jugend. Unaufhörlich rollten große Omnibusse und Lastwagen aus allen Teilen des Reiches heran. Bald glich das Berliner Gewerkschaftshaus, in dem der größte Teil der Jugend untergebracht wurde, einem gewaltigen Heerlager. Alle deutschen Dialekte klangen zusammen zu einer drausenden Symphonie der Freude und der Begeisterung, und alles wurde zu einer einzigen großen Kameradschaft vereint. 1500 Teilnehmer wurden am Freitag erwartet, mehr als 3000 kamen an.

5000 Jugendliche traten am Sonnabend früh in den Straßen vor dem Berliner Gewerkschaftshaus an, um, vom Verbandsjugendleiter Pg. Wiegand begrüßt, den Tag der graphischen Jugend einzuleiten. Aus 5000 Kehlen grüßte ein begeistertes Sieg Heil! den Führer. Dann formierte sich der kilometerlange Zug zur Werbefahrt für deutsche Wertarbeit des graphischen Gewerbes. Es ist wohl das erste Mal, daß sich die Jugend in den Dienst der Werbung für das Gesamtgewerbe stellte. Überall fand der Zug die Straßen von grüßenden Menschen dicht umsäumt. Voran die Kapelle der Berliner Studenten, gefolgt von der Berliner graphischen Jugend unter Führung ihres Verbandsbezirksjugendleiters Werner Dencker, der seine Jugend im Brau-

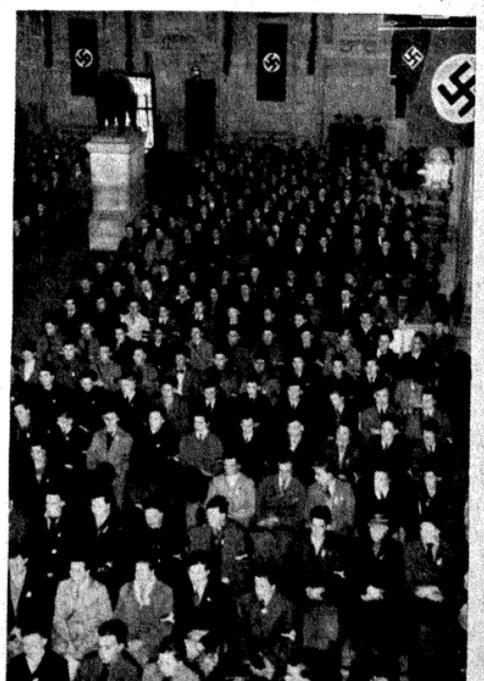
durch bildliche Darstellungen und plastische Vorführungen der Kunst des graphischen Gewerbes für die Wertarbeit dieses wichtigen Gewerbebezuges. Ein festlicher Zug, der durch den bevölkerten Osten der Stadt ging, der den Tag der graphischen Jugend einleitete, und der diese Veranstaltung zu dem Ereignis des Tages machte. Die gesamte Berliner Presse brachte schon am Abend des Tages lange Berichte und Bilder des Zuges. Der Zug hat zweifellos seine Aufgabe, die Berliner Bevölkerung eindringlich auf die Erzeugnisse des Gewerbes hinzuweisen, im vollsten Umfange erfüllt.

Die Kundgebung in der Stadthalle

Am Nachmittag des Sonnabends fand in der Stadthalle des Berliner Stadthauses die große Kundgebung für „Deutsche Wertarbeit und einheitliche Berufsausbildung“ statt. Es war leider nicht möglich, die gesamten Teilnehmer



Verbandsleiter Wiegand in der Berliner Stadthalle vor der graphischen Jugend



Die Kundgebung der graphischen Jugend in der Berliner Stadthalle

des Tages der graphischen Jugend an dieser Kundgebung teilnehmen zu lassen. Der beschränkte Raum ließ es nur zu, daß Abordnungen aus den Bezirken in der festlich mit leuchtenden Fahnen und frischem Tannengrün geschmückten Halle Platz finden konnten.

Der Verbandsbezirksjugendleiter von Berlin-Brandenburg, Hg. W e r n e r D e n d e r, eröffnete mit einer kurzen Ansprache diese Kundgebung, die er mit einer Ehrung der gefallenen Kämpfer um die Eroberung der Reichshauptstadt begann. Einbrudersoll brachte der Sprechchor der Berliner graphischen Jugend und der Studenten der Hochschule das Sprechchorwort „Das Höchste, was uns Deutsche ziert, ist Arbeit, Pflicht und Ehre“ zu Gehör. Begeistert lautete die Jugend dann den Worten des Verbandsleiters des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Hg. Oswald C o l e r. Er ermahnte die Jugend, sich immer dessen bewußt zu sein, daß Deutschland von jeher den Ruf habe, das Land bester Wertarbeit zu sein, und daß sie, die Jugend, diesem Ruf zu wehren und zu mehren habe. Der Erfolg in der Arbeit müßte die größte Freude des Lebens sein. In der Jugend allein liege das neue Reich für alle Zeit verankert, wenn die Jugend dem Führer nachstrebe im Willen und der Freude am Schaffen.

Stärkster, begeistertster Beifall unterfäch die Worte des Führers der graphischen Arbeiterchaft, Verbandsjugendleiter Hg. A n d r e a s W i e g r a y wies in seiner Rede auf die Bedeutung des Tages und darauf hin, daß es das erstmalig sei, daß die graphische Jugend in solcher Zahl an einem Ort zusammen sei. Der Zweck dieser Veranstaltung sei, neben den hohen Zielen, die der Verbandsleiter verkündet hat, für deutsche Wertarbeit zu werben und den Willen für eine beste Berufsbildung zum Ausdruck zu bringen, die graphische Jugend nach dem Willen des Führers zu einer einzigen, herrlichen Kameradschaft zusammenzuführen. Im nationalsozialistischen Staat bilde die gesamte Jugend den Grundstock für die bleibende Volksgemeinschaft, in der jeder einzelne und die Berufsgemeinschaft ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen habe. In eindringlichen Worten legte er der graphischen Jugend ihre gewaltigen Aufgaben als Nachwuchs eines bedeutenden und wichtigen Gewerbes dar. Er verpflachte der Jugend im Namen der Bewegung und im Namen des nationalsozialistischen Staates, alle Kräfte mit denen der graphischen Jugend zu vereinen, um den Beruf, das Gewerbe und die deutsche Volksgemeinschaft zu neuer, dauernder Blüte emporzuführen.

Begeisteter Beifall lohnte dem jungen Führer seine Mahnung und sein Versprechen und zeigten den Willen, ihm in allem zu folgen. Die von Musikdarbietungen umrahmte Feier wurde durch das Lied der Hitlerjugend „Baldu von Schirachs“, „Unser Fahne flattert uns voran“ bechlossen. Zahlreiche Ehrengeleise von Behörden, Schulen, Arbeitgebervereinigungen usw. wohnten der Kundgebung bei.

Der Kameradschaftstag, der den ersten Tag abschließen sollte, mußte infolge der Überfüllung des Berliner Gewerkschaftshauses auf den folgenden Abend verlegt werden. Es war einfach nicht möglich, die Säle an diesem Abend für diese Veranstaltung frei zu machen. Alle Räume wurden für Quartiere und als Speisefäle für die gemeinsamen Mahlzeiten dringend gebraucht. Deshalb wurde dieser Tag mit der Beurteilung der einzelnen Gruppen zur Beschäftigung der Stadt bechlossen. Der große Zapfenkreis um 11 Uhr abends leitete dann für alle Teilnehmer die wohlverdiente Ruhe ein.

Der große Werbezug des Sonntags ging durch den Berliner Westen. Durch die Geschäftsräume am Sonntag hatte sich die Zahl der Festwagen des Berliner graphischen Gewerbes noch bedeutend vermehrt. Noch riefiger und imposanter bewegte sich der Zug durch die belebten Straßen der Reichshauptstadt nach der großen Ausstellungshalle II am Kaiserdamm.

Die Massenkundgebung der graphischen Arbeiterchaft

Das Ziel der graphischen Arbeiterchaft am Sonntag, dem 19. November, war schon in den frühen Morgenstunden die Ausstellungshalle am Kaiserdamm. Aus allen Richtungen strömte sie einzeln oder betriebsweise zum Fünfturm, um die Führer zu hören. Dazwischen mischte sich auch die graphische Jugend, die am Tage zuvor den Beweis geliefert hatte, daß sie die Zeichen der Zeit erkannt hat und entschlossen ist, die Aufgaben zu erfüllen, die der nationalsozialistische Staat gerade von der Jugend fordert. Die große Halle war mit hinterleichten Transparenten und den Fahnen der nationalsozialistischen Revolution geschmückt. Die bekannte Kapelle F u h l e r schmetterte wuchtig und exakt ihre Märsche in die weiten Räume, die sich sehr schnell füllten. Über 30 000 Angehörige des graphischen Gewerbes waren schließlich versammelt, als der Einmarsch der graphischen Jugend und im Anschluß daran der Einmarsch der Fahnen erfolgte. Wegen der Überfüllung konnte nur ein Teil der Jugend einmarschieren. Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden, weil die Halle gesperrt werden mußte.

Die Kundgebung wurde von dem Geschäftswart des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Hg. G e b a u e r, eröffnet. Er machte die Mitteilung, daß es dem Hauptredner, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Hg. D r. L e y, wegen anderer dringender dienstlicher Pflichten leider nicht möglich sei, zur graphischen Arbeiterchaft zu sprechen. Als den Vertreter Dr. Lens begrüßte er den Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hg. C l a u s S e l z n e r, ferner begrüßte er alle Arbeitskameraden aus dem ganzen Reich, den Verbandsleiter und die Verbandsleitung. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der großer Menge führte der Redner u. a. aus:

Hg. Claus Selzner zur graphischen Arbeiterchaft

Acht Tage sind vergangen, da wir eine geschichtliche Tat erlebt haben. Wir können mit Recht sagen, daß das Jahr 1933 reich gewiesen ist an historischen Ereignissen. Es ist jetzt, wenn wir an dieser Stelle Rückschau halten, für uns noch immer schier unfaßbar, wie das gewaltige Bekenntnis, das das deutsche Volk am vergangenen Sonntag zur Nation und zum Führer und damit für die deutsche Zukunft abgelegt hat, sich auswirken wird. Wir wissen nur eins, und gerade die graphischen Arbeitstameraden, die innerhalb der Front der Erwerbstätigen die geistige Elite gestellt haben, wissen von der Sehnsucht, die immer durch den deutschen Menschen gegangen ist. Sie kennen das Ringen der Deutschen um die Gestaltung der deutschen Einheit, der Solidarität der Nation. Uns allen war es fast unbegreiflich, daß sich in so verhältnismäßig kurzer Zeit ein vollkommener Gefinnungswandel in Deutschland vollziehen konnte.

Die wir heute seit zehn und mehr Jahren hinausgegangen sind, wir haben es ja gewußt und davon gesprochen, daß endlich einmal der Aufbruch der Nation, endlich einmal der Durchbruch zur Nation kommen mußte. Man hat zwar oft gesagt, es wird nie etwas werden mit dem Nationalsozialismus, sondern der Internationalismus wird es sein, der der Welt Befreiung ermöglicht. Wir aber glaubten daran, daß nach den zwingenden Gegeben der Logik es möglich und auch richtiger sei, erst im eigenen Hause aufzuräumen, als darauf zu warten, bis die Welt sich befinne. Wir glaubten mit Klarheit und mit der heißen Sehnsucht des Herzens, daß wir in keinem Irrglauben befangen seien und unser Ziel erreichen würden. Die meisten waren oft genug Zeuge jener großen Kämpfe, Diskussionen und Auseinandersetzungen jener Zeit, in der der Parteihader seine höchsten Triumphe feierte und gegen den wir heroisch ankämpften. Man erinnere sich noch einmal an den Gang der Ereignisse von 1918 bis zum 30. Januar 1933 und man wird erkennen, wie der Kurs des Staatsschiffes nach aufwärts geht.

Wenn wir hierauf zurückblicken, wenn wir als Nationalsozialisten weiter jenem Kurs folgen, so wissen wir aber auch, daß daraus eine Verpflachtung für uns erwächst. Jeder aus unserer Bewegung, jeder Volksgenosse muß auf dem Wege zum Volksaufbau mitarbeiten. Eine Regierung, die bereit ist, endlich einmal mit den gesellschaftlichen Gegensätzen Schluss zu machen, kann nur dann den Erfolg erringen, wenn jeder einzelne daran mitarbeitet. In das Herz, in die gesamte schaffende Kraft, das menschliche Fühlen des deutschen Volkes muß Selbstbewußtsein Einzug halten, damit keiner mehr das Gefühl hat, zwecklos zu sein, weil er vielleicht eine geringere Tätigkeit ausübt. Der Führer selbst hat am 10. November 1933 im Siemens-Werk sein Bekenntnis abgelegt mit den Worten: „Ich bin aus euch gekommen, ich bleibe unter euch, und ich werde immer unter euch sein.“ In diesen Worten finden wir die Garantie dafür, daß er den Namen für die Bewegung, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, nicht gewählt hat, um, wie man damals sagte, auf den Dummensinn zu gehen, sondern um den Begriff des deutschen Arbeiters zu prägen. Jeder, der in seinem Beruf nützliche Arbeit leistet, verdient Ehre. Wir wissen, daß gerade die Arbeiter es waren, die am einfachsten, klarsten und ehrlichsten handelten.

Das ist auch das Geheimnis, weshalb wir diesen Weg gehen, weshalb wir diesen Durchbruch vollenden, weshalb auch die Widerstandskraft größer war, weil unser Führer sich niemals in einem Ständesbüchel verlor, weil er sich niemals auf eine Ständegruppe, auf eine Klasse festlegen wollte. Seine Worte waren immer: „Nicht Einzelinteressen, nicht Einzelgenuss, sondern Gemeinnutz in ganzen Volke.“

Das waren keine Gedanken; diese Sprache ließ das Volk aufstehen. Wir haben den 1. Mai gelebt, diesen ersten sinnfälligen Ausdruck deutscher Einigkeit; wir haben den 2. Mai erlebt, wie die Arbeitsfront einmarschierte und wie sich Lude als Lude schloß. Wir haben, wie die Wertschaffenden von einem Mitgliederband von 3,3 Millionen bis auf 10 Millionen heraufgehoben. Wir sind ernsthaft bemüht, erträgliche Zustände zu schaffen, die Gegensätze zwischen Arbeitnehmer- und Unternehmertreuen ganz zu beseitigen und die einfachste Form einer alles umfassenden Arbeitsfront herzustellen. Adolf Hitler hat in diesen Tagen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen, daß dieses wunderbare Ergebnis zustande gekommen ist. Und vielleicht ist gerade heute der Tag, zu erwägen, daß der Führer davon sprach, daß die Wirtschaft sich bis heute nur um die Maschine und um die beste Methode gekümmert habe, nicht aber um den Staatswillen des deutschen Menschen. Unser Führer hat einmal gesagt: „Ich werde einen Festzug machen, und es wird der Kommerziant nicht einen besseren Anzug tragen als der Arbeiter, es wird das Ehrenkleid der Arbeit sein!“

Arbeit ist die Quelle unseres Lebens in Deutschland. Die Menschen sollen wieder den Stolz haben, wieder das Bewußtsein im Auge und einen Glauben an die deutsche Zukunft. Sie werden eine neue Generation wieder aufrichten, und man wird erleben, daß das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit von uns gegangen ist und Neuland vor uns liegt, eine neue Zukunft.

Für uns bedeutet Sozialismus soziale Kameradschaft. Wir werden auf diesem Weg der Kameradschaft weiterstreiten; nichts kann uns davon abbringen. Wir wollen nicht beschließen, wir wollen überzeugen. Wir denken nicht daran, irgend etwas dem Menschen in irgendwelcher Form aufzuzwingen. Wir sind eine gemeinnützige, wir sind eine völlige Nation. Für uns bedeutet Sozialismus nicht Kampfaller gegen alle, sondern Kamerad-

schaft. Wir wollen keinen Stand gegen den anderen aufriegeln, sondern wollen auf dem Wege der Volksgemeinschaft weiterstreiten. Diesen Weg gehen wir, und wir lassen uns durch nichts davon abbringen. Die NSD.-Männer, die wir in die Betriebe hineinstellten, haben an Härte das Nötige mitgebracht. Alle, die in den Zeiten des Kampfes und des Terrors arbeiteten, die haben jene Schulung gefunden, die nötig ist, um auch den letzten Gedanken des Nationalsozialismus in unser Volk hineinzutragen. Sie werden darüber wachen, daß die Prinzipien der nationalsozialistischen Lehre erhalten bleiben.

Die Aufgabe der Arbeitsfront ist eine eminent große. Sie erschöpft sich nicht nur in der Regelung der sozialen Fragen der Arbeiterchaft, sie hat auch eine Erziehungsarbeit am Volke zu leisten. Der Aufbau hat in Disziplin und Ordnung zu erfolgen. Wenn früher einmal gelangt wurde, daß die Deutsche Arbeitsfront, überhaupt die Gestaltung der Arbeiterfrage, die verwundbare Stelle Adolf Hitlers sei, so können wir heute mit Stolz diesen Leuten zurufen: Schet hin, was wir geschaffen haben, und tragt die Arbeiter, ob das Werk gelungen ist. Wir haben heute keine Furcht mehr vor Miesmachern dieser Art, weil wir wissen, daß unsere Arbeit gut ist, daß unsere Stärke in der Einigkeit des deutschen Volkes liegt. Der 12. November 1933, in der sich der deutsche Arbeiter einmütig zu unserem Führer bekannt hat, hat hierfür den Beweis geliefert. Das Ausland, das uns und den Aufbau unserer Organisationen mit scheelen Augen betrachtet hat, ist heute durch die vielen Keilenden, die Deutschland besucht haben, eines Besseren belehrt worden und beginnt uns Anerkennung für unsere Arbeit zu zollen. Es weiß, daß sein ewiger Bundesgenosse, die deutsche Zwietschacht, verschwunden ist. Es muß anerkennen, daß Deutschland wieder achtungswürdig ist, weil es sich selbst achtet. Wir stellen jetzt wieder eine Macht dar, die in sich geschlossen und dadurch auch wieder bündnisfähig auf dem Boden der Gleichberechtigung geworden ist.

Man hat oft gefragt, wie es möglich ist, daß unser Führer jenen Riesenerfolg erringen konnte, der den meisten so geheimnisvoll erscheint. Die Lösung dieser Frage liegt in dem ungeheuer tiefen Verständnis Adolf Hitlers für die soziale Lage der deutschen Arbeiter. Jede Mahnung, die der Führer trifft, ist von so tiefem Sozialismus befeelt, jede Entscheidung, jedes gesprochene Wort trägt diesen Kameradschaftsgeist zu dem letzten Volksgenosse, daß keiner sich mehr vor dem Herzen Adolf Hitlers und seiner menschlichen Größe verschließen konnte. Wir werden diesen von Führer gezeigten Weg weitergehen, weil wir nur eines kennen: nichts für uns, alles für Deutschland. Wir können nicht anders, als immer aufs neue unserem Führer zuzujubeln:
Heil Hitler!

Stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen. Darauf erteilte Hg. Gebauer dem Verbandsleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Hg. C o l e r, das Wort.

Der Verbandsleiter Hg. Coler spricht zur graphischen Arbeiterchaft

Nach dem Hinweis, daß er mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit sich sehr kurz fassen müsse, beantwortete Hg. C o l e r zur die Frage: „Wie steht es mit dem Verband und seiner Zukunft, wie stehen wir zu unserer Organisation?“ Als die Gleichhaltung am 2. Mai 1933 durchgeführt wurde, mußten von dem früheren Deutschen Buchdruckerverband drei frühere Verbände aufgelassen werden, und zwar mit einer Mitgliederzahl von 140 000. Es war verständlich, daß der Beitragsengang verhältnismäßig schlecht war. Im Laufe der ersten Monate war ungefähr bis Ende Juli dadurch eine zögernde Haltung sowohl in der Beitragszahlung wie auch in der Stimmung gegenüber der neuen Verbandsleitung zu bemerken. Seit Ende Juli hat sich aber eine merklliche Besserung gezeigt. Es setzte, ohne daß unsererseits mit Werbung vorgegangen wäre, ein Zustrom von Mitgliedern ein, der sich im Laufe der Monate so verstärkt hat, daß wir zur Zeit 220 000 Mitglieder zählen. Es sind selbstverständlich eine ganze Anzahl erwerbsloser Arbeitskameraden darunter, die aber den Anschließ an den Verband nicht verpflachten wollten und damit auch zum Ausdruck gebracht haben, daß sie sich mit den Zielen der neuen Verbandsleitung verbunden fühlen.

Die finanzielle Lage des Verbandes war nicht so rosig, wie sie immer von unseren Vorgängern dargestellt worden ist. Die Schätzung der vorhandenen Werte war erheblich zu hoch. So wurde z. B. das Verbandsbäude in der Dreibrundstraße, dessen Herstellungspreis sich auf 3 000 000 RM. belaufen sollte, viel zu hoch veranschlagt. Wenn man für dieses Gebäude einschließlich Einrichtungen 600 000 RM. erzielt, dann ist es sehr viel. Solche Bilanzermäßigungen müssen natürlich berücksichtigt werden. Ich bin gewillt zu sagen, wie es aussieht, solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Verbandes zu stehen. Das Vertrauen, das ich mir zu erwerben gedente, will ich nicht durch Mißgehen irgendwelcher Art erschüttern. Es wird mir gelingen, bis Ende des Jahres die Auslandsschulden, die von der früheren Verbandsleitung gemacht worden sind, abzudecken. Es sind die Schulden in Schweden und in der Schweiz. Die Verbindlichkeiten, die aus dem früheren Buchdruckerverband stammen, sind bereits abgedeckt. Es ist nicht meine Pflicht, irgendeinen der Werte, die viel zu hoch zu Buche stehen, abzustößen. Ich lasse selbstverständlich, was vorhanden ist, zu erhalten. Bis Ende des Jahres hoffe ich, Ihnen einen Status vorlegen zu können, der tatsächlich derartige Verpflachtungen des Verbandes nicht mehr vorstift.

Es ist aber notwendig, daß, bevor ich an eine Änderung der Beiträge herangehe — so dringend und notwendig sie auch ist —, erst eine tragfähige Grundlage geschaffen

werden muß. Ich will dafür sorgen, daß selbstverständlich die Beiträge im Rahmen der heutigen Zeit gemittelt werden; aber ehe nicht die Sicherheit vorhanden ist, die nun einmal auch die Erfüllung der übernommenen Leistungen garantiert, bin ich nicht in der Lage, eine Änderung vorzunehmen. Wenn ich anders handeln würde, hieße dies, die jetzigen Invaliden auf Kosten der späteren zu bevorzugen. In der Hauptsache liegt mir daran, aus der Rann-Vorschrift, die die alten Statuten vorsehen, eine Maß-Vorschrift werden zu lassen. Ich will also jedem einzelnen Mitglied einen Rechtsanspruch auf die Leistungen, die der Verband übernommen hat, gewähren.

Früher wurde der eine oder der andere Mißliebige dadurch um den Genuß seiner Leistungen gebracht, daß man ihn kurzerhand hinauswarf. Auch darin will ich es erreichen, daß nicht dem einzelnen durch persönliche Unfrümmigkeiten oder Zwistigkeiten dieser Rechtsanspruch entzogen werden kann.

Ich muß noch kurz auf die wirtschaftlichen Betriebe eingehen. Die Büchergilde, die ja auch ein Teil des alten Buchdruckerverbandes war, ist in ihrer Umstellung fast vollendet. Die auswärtigen Filialen in Zürich, Wien und Prag sind abgestoßen. Die frühere Leitung der Büchergilde hat es noch verstanden, fast sämtliche Bestände nach diesen Filialen zu verschleppen; wir haben so gut wie nichts vorgefunden. Erst jetzt haben wir einen Vergleich mit ihnen geschlossen, der unseren Erfordernissen und Ansprüchen gerecht wird. Ich werde diese Filialen auch nicht weiterführen, um nicht mit dem Ausland in irgendwelche Differenzen zu kommen. Die Büchergilde lebte in den letzten vier Wochen mit einem erheblichen Mitgliederzuwachs ein, so daß wir wohl sagen können: Mit dem Ende dieses Jahres werden wir den alten Mitgliederstand wieder erreicht haben. Ich bin auch dazu übergegangen, die Bücher der Büchergilde nicht mehr im Maschinenatz, sondern im Handatz herstellen zu lassen, weil ich selbstverständlich führend sein will in der Beschaffung von Arbeitsplätzen. Ich wünsche und hoffe, daß auch die Unternehmer, die den Sinn des heutigen Staates begriffen haben, nun endlich dem Beispiel meines Verbandes folgen und dadurch Arbeitsplätze schaffen. Die Belegschaft der Buchdruckwerkstätte ist in der Hauptsache in den letzten Monaten von 47 bereits auf 182 Köpfe angewachsen. Ich bitte auch da nochmals die Unternehmer dringend, ohne Rücksicht auf das Hergebrachte zu prüfen, ob es nicht doch möglich ist, im Sinne der Arbeitschaffung weitere Plätze frei zu machen. Ich wiederhole das, was Dr. Ley einmal gesagt hat: Wir dürfen uns nicht mehr um die Maschinen kümmern, sondern wir haben die Pflicht, uns um die Menschen zu kümmern!

Dann noch ein Wort über das Bildungsweesen. Ich kann mit Stolz sagen, daß die Auflage unserer Fachzeitschriften die größte in Europa ist. Wir haben zur Zeit eine Auflage von 160.000. Ich glaube, ohne Überheblichkeit sagen zu können, daß die Fachzeitschriften der wohlwollenden Kritik auch eines Unternehmers und eines Fachmannes, der erhebliche Ansprüche zu stellen gewohnt ist, ohne weiteres standhalten können. Ich gedenke aber nicht, hierbei stehenzubleiben. Ich kann nur immer wieder darauf verweisen: Wir werden auf allen Gebieten nur vorwärtskommen durch Pflege der Wertarbeit, durch Pflege der Qualität! Dadurch sind wir in der Lage, unseren Platz in der Welt zu erobern. Das steht aber voraus, daß wir mit allen Mitteln daran arbeiten, die Bildungsbestrebungen unserer Mitglieder zu unterstützen.

Zum Schluß bitte ich Sie noch um eins: Haben Sie Vertrauen! Genau so, wie ich zu Ihnen das Vertrauen habe, daß Sie mitheffen werden am Aufbau des graphischen Gewerbes, so bitte ich Sie, auch zu mir Vertrauen zu haben. Dann werden wir erfolgreich Hand in Hand zusammenarbeiten. Heil Hitler!

Mit lebhaftem Beifall wurden auch diese Ausführungen des Verbandsleiters belohnt. Als letzter Redner sprach

Geschäftswart Bg. Gebauer:

Auch aus dieser machtvollen Kundgebung heraus richten wir den Appell an alle Stände des deutschen Volkes: Gebt dem deutschen Arbeiter seine Ehre wieder! Die nationale Revolution ist erst dann gewonnen, wenn in der Verfassung des viel verhöhten und des viel verlästerten und verspotteten Dritten Reiches das Recht auf Arbeit verankert ist. Ist in der Verfassung das Recht auf Unterstüfung verankert, dann hat man den Wohlfahrtsstaat, den wir von 1918 bis heute bejagen; nun, dann müssen wir zufrieden sein, wenn wir in Verfolg der Erwerbslosigkeit eine Unterstüfung von 3 bis 10 RM. pro Woche erhalten. Steht aber in der Verfassung das Recht auf Arbeit verankert, dann muß der Staat den einzelnen, der ohne Schuld erwerbslos geworden ist, zum vollen Lohn erhalten. Dann wird man es sich sehr überlegen, ob man die Möglichkeit gibt, Betriebe stillzulegen.

Der Unternehmer, wie er sich von 1918 bis heute zeigte, will Herr im Hause sein; jawohl, der kommende Wirtschaftsführer des Dritten Reiches soll Herr im Hause sein, aber er trägt auch die Verantwortung für die Belegschaft seines Betriebes. Ich wende mich in meinen Ausführungen allerdings nur an deutsche Volksgenossen. Diejenigen, die heute noch glauben, einer Internationale anhängen zu dürfen, diejenigen, die heute noch ihr Heil innerhalb der Internationale finden, stellen sich bewußt außerhalb der Volksgemeinschaft; denn für alle Zeiten gilt in Deutschland nur noch eine politische Willensbildung, die heißt Deutschland.

Es hat in Deutschland für alle Zeiten nur der mit in wirtschaftliche und politische Belange hineinzureden, der deutsch ist, der deutsch denkt, der deutsch fühlt und der deutsch handelt. Etwas anderes gibt es für alle Zeiten nicht mehr. Wir sollen an Deutschlands Zukunft glauben, an unseres Volkes Ansehen, und durch nichts wollen wir unseren Glauben an Deutschland uns rauben lassen, was immer auch geschehen mag. Der einzelne muß so handeln, als hinge von ihm die Verantwortung der Dinge allein ab.

Wer ist Arbeiter, wer ist Wirtschaftsführer, was ist Proletariat? Arbeiter war im Sinne des alten Staates lediglich der, der ohne eigene Produktionsstätte war, der im Auftrage eines anderen die Arbeiten ausführen mußte, also in der Hauptsache der handarbeitende Mensch. Was ist für uns als Nationalsozialisten der Begriff Arbeiter? Arbeiter zu sein, ist höchster Segen, ist höchstes Glück. Und so wollen wir den einzelnen Menschen die Freude an der Arbeit wiedergeben. Nicht die Maschine, nicht das Bankkonto, sondern der Mensch ist alles!

Was ist Wirtschaft? Wie entsteht Wirtschaft? Wir könnten in Deutschland, in der Welt hunderttausende Tonnen edelster Erze haben, Gold, Diamanten in Hülle und Fülle. Solange das alles in der Erde liegt, ist das wertloste Dreck; erst wenn der Mensch mit seinem Geist auf der einen Seite und mit seiner Arbeitskraft auf der anderen Seite hineinsteigt und die Werte herausholt, dann erst entsteht die Wirtschaft. Das Volk ist das Primäre, die Wirtschaft das Sekundäre. Jedes Reich und jedes Land ist so reich, als es versteht, auf der einen Seite Arbeit zu organisieren und auf der anderen Seite die Arbeitskraft, das köstlichste Gut eines Volkes, möglichst lange aufrechtzuerhalten. Deshalb ist Sozialpolitik kein Mittel, sondern höchste Staatspolitik. Und der Staatsmann, der die großzügigste Sozialpolitik treibt, ist der klügste und größte auf der Welt. Für uns ist der ein Arbeiter, der zum Wohle des Volksganzen



Der Leiter des Organisation-amtes der D.F.G. aus Selzner spricht zu der graphischen Arbeiterchaft

schafft — einerlei ob an der Hochschule als Professor, einerlei ob als Arbeiter an der Maschine. Die Arbeiter der Faust und der Stirn, sie gehören zusammen; für uns ist jeder ein Arbeiter, der das sichere Gefühl in sich trägt, zum Wohle des Volkes mitzuarbeiten. Unternehmer oder Wirtschaftsführer ist nicht allein der, der eine Fabrik besitzt oder die Produktionsmittel verwaltert, sondern jeder, der zum Wohle des deutschen Volkes mithilft, zu schaffen. Jeder Arbeitnehmer, der ein Paar Schuhe kauft, jeder, der ein Glas Bier trinkt, ist Arbeitgeber. Denn wenn in Deutschland 60 bis 66 Millionen ein Paar Schuhe kaufen können, haben die Fabriken zu tun, und wenn die 66 Millionen Paar Schuhe ausfallen, dann rauchen die Schlotte nicht mehr, dann steht man die Belegschaft auf die Straße. Jeder, der mithilft, die Wirtschaft in Gang zu setzen, ist Arbeitgeber. Deshalb lehnen wir auch den Begriff des Klassenkampfes ab.

Wenn der schaffende Mensch etwas herstellt, dann nimmt er keine Arbeit, sondern er schafft etwas. Er nimmt keine Arbeit, sondern er ist ein schaffender Mensch. Der andere gibt erst dann Arbeit weiter, wenn er von einer dritten Person gegen Entgelt einen Auftrag bekommen hat. Deshalb kennen wir nicht den Begriff Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern Wirtschaftsführer und Wirtschaftsgesellschaft. Beide gehören zusammen. Erst der nationalsozialistische Staat hat mit dem Gedanken des Unternehmers und des Arbeitgebers aufgeräumt.

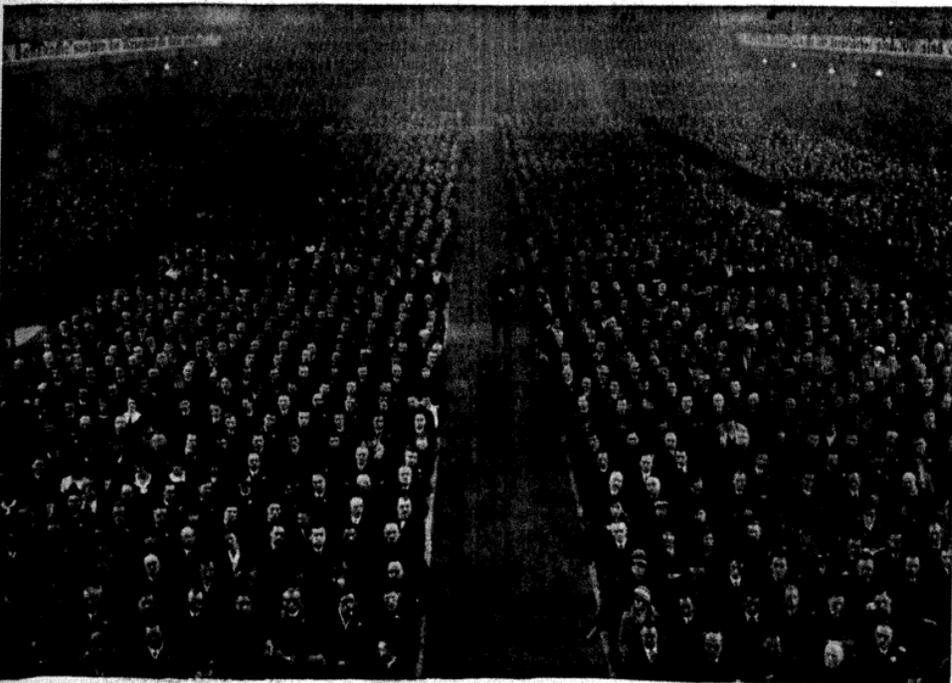
Auf der anderen Seite kennen wir kein Proletariat. Das Proletariat schuf erst der Marxismus. Nicht der ist Prolet, der nichts besitzt, sondern der ist Prolet, der moralisch und sittlich verkommen ist. So gibt es für uns nur Proleten, die an Minderwertigkeitskomplexen leiden. Wir werden nicht dulden, daß man den deutschen Arbeiter weiter zum Proleten stempelt, sondern wir werden an die Stelle des Proleten den Herrenmenschen setzen.

Das brachte der Führer zustande, der am 30. Januar 1933 das Symbol des Hakenkreuzes über Deutschland aufpflanzte. Wir wissen auch, daß wir unter einem solchen Manne, der einem Volke in Jahrhunderten nur einmal gegeben wird, die wahre Volksgemeinschaft verwirklichen und durchsetzen werden. Denn unser Führer kommt selbst aus uns heraus, und der Führer hat selbst wie kein anderer die Räte des kleinen Mannes verspürt am eigenen Leibe. Deshalb ist er der einzige, der die Schirmherrschaft über die Deutsche Arbeitsfront zu übernehmen vermocht hat. Er gab uns das Symbol, das herrliche Zeichen, das rote Tuch, die Farbe des neuen Deutschlands, und in dem weißen Felde der Freiheit das alte unergängliche Zeichen, die ewige Runne, das Hakenkreuz. In diesem Zeichen werden wir siegen, weil wir siegen wollen! Heil Hitler!

Diese offenen und ernsten Darlegungen über das Zusammenleben der deutschen Arbeitsmenschen wurden mit lebhaftem Beifall quittiert. Den Schluß der gewaltigen Veranstaltung bildete ein begeistertes Sieg Heil! auf den Führer der Deutschen Arbeitsfront, unsern Volkstanzler Adolf Hitler und das geeinte Deutschland. Dann lag die Menge freudig bewegt das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lieb.

Der Ausklang

Nach der großen Kundgebung hatte „Die Kamera“ ihren größten Tag. Zehntausende strömten zu dieser lebenswerten Schau. Viele Kampfgelächter aus vergangener Zeit trafen sich hier wieder und gelobten, unter der Führung Adolf Hitlers und unter der neuen Verbandsleitung für die deutsche Volksgemeinschaft und das graphische Gewerbe unentwegt und mutig zu arbeiten. Freudiger Stolz bewegte alle ob der gewaltigen und vorbildlichen Leistungen, die diese Aus-



Ein Blick in die Massenfundgebung der graphischen Arbeiterchaft in der Berliner Messehalle

stellung als das Ergebnis harmonischer Werkarbeit vorführen konnte.

Sonntag abend fand dann als Abschluß der Kameradschaftsabend der graphischen Jugend im Gewerkschaftshaus am Engelder statt. Schneidige Musik, Sprechchöre und die Aufführung des Spiels vom Erwerb des deutschen Volkes, ein Spiel, das zu den Herzen drang, gaben diesem Abend eine besondere Note. Die Jugendfröhlichkeit kam hier zu ihrem Recht. Es war ein Kameradschaftsabend, an den so mancher noch im Alter mit Freuden denken wird.

Die auswärtigen Gäste benutzten den Berliner Aufenthalt auch fleißig zum Besuch unseres Verbandshauses und der technisch vorbildlich eingerichteten Buchdruckwerkstätte, der größten graphischen Betriebe und der Museen. Ein großer Teil blieb noch bis Montag abend in Berlin. Es gab ja

viel zu sehen und zu lernen. Wie eng Verbandsleitung und Mitglieder sich verbunden fühlten, ging aus der Tatsache hervor, daß die Verbandsleitung bei der Abfahrt der Gesellschafts- und Extrazüge auf den Bahnhöfen zum Abschied erschienen war und besonders dem süddeutschen Extrazug schneidige Abschiedsmärche nachsagte. Diese Aufmerksamkeit der Verbandsleitung wurde von allen Teilnehmern dankbar empfunden.

Wir hoffen, daß alle Teilnehmer wohlbehalten in ihre Heimat angekommen sind und jung und alt noch lange Jahre von den Erlebnissen in Berlin zehren wird. Es war ein Ereignis, würdig dem Geiste des neuen Deutschland und der Idee unseres großen Führers. Allen aber, die uns diese Erlebnisse bereiten halfen, sei Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Die große Organisation der Freizeit

Der beste Staatsmann kann mit einem Volke mit gerüttelten Nerven keine Politik treiben. Der verlorene Weltkrieg sollte uns diese Erkenntnis für alle Ewigkeit eingeprägt haben. Unsere Gegner konnten insofern ihrer ablenkenden Überlegenheit ihren Soldaten die genügende Ruhe und Erholung gönnen, während wir Deutsche gezwungen waren, unsere Soldaten dauernd dem nervenzerrüttenden Trommelfeuer auszuweichen. Dasselbe erreichte der Gegner in der Heimat durch seine Hungerblöde.

Wir verloren den Krieg, weil wir die Nerven verloren haben.

Deshalb will der Führer, daß der nationalsozialistische Staat sich diese Erkenntnis immer vor Augen hält und dafür sorgt, daß die Nerven des Volkes gesund und stark erhalten bleiben.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Notwendigkeit ihrer Existenz und die Richtigkeit ihres Aufbaues sowie die Klarheit ihres Zieles durch die Wahl vom 12. November bewiesen. Es ist gelungen, in knapp einem halben Jahr die 12 Millionen Gegner des Nationalsozialismus in den neuen Staat hereinzuführen. Die erste Etappe, die Juridifizierung des deutschen Arbeiters zu seinem Vaterlande, ist damit erreicht.

Die nächste Etappe muß nun sein, den deutschen arbeitenden Menschen diese neue Heimat als das Wohnliche und Erstrebenswerte zu erhalten. Millionen deutscher Menschen richteten deshalb ihren Blick voll Sehnsucht auf die scheinbar internationalen Begriffe wie Amsterdam und Moskau, weil ihnen die eigene Heimat fremd geworden war und ihnen nichts mehr zu bieten vermochte.

Aus dieser Erkenntnis hat der Führer folgende große Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront zugewiesen:

Die Deutsche Arbeitsfront ist die große aktive nationalsozialistische Gemeinde, die die Gedanken der NSDAP in die Tat umsetzt: Gemeinnutz und Volksgemeinschaft.

Neben dem großen Schulungs- und Erziehungswesen glaubt sie diese Aufgabe besonders durch die Organisation der Freizeit der schaffenden Menschen zu erreichen. Alle bisherigen Staatsgebilde hatten wohl den Alltag organisiert, jedoch die Urlaube, Freizeit und Feiertage zu organisieren, schlugen gläglich fehl. Die einen ergingen sich in einer schulmeisterlichen Lehrbetätigung, die, statt den müden Arbeitmenschen auszulassen, ihn noch weiter anspannten, die anderen raubten dem schaffenden Menschen die Freizeit, indem sie ihn zum Parteis- und Gewerkschaftsfunktionär herabstufen, die dritten glaubten, ihn mit elendem Ritsch unterhalten zu können.

Aber alle begingen sie den einen Fehler: Dem arbeitenden Menschen von oben her Organisationen zu bilden, in die er hineingezwungen wurde, ohne ihn an dem Aufbau teilnehmen zu lassen.

Alles das war falsch! Nur einem Staat von all den 43 Staaten ist es gelungen, dem arbeitenden Menschen die Langeweile zu bannen und ihm für die Spielstunden, die Wirtschaftskrisen und die schlechten Vermögensverhältnisse einen würdigen Ersatz zu bieten. Das ist das falschikische Italien mit seiner großen faschistischen Organisation Dopolavoro. Der nationalsozialistische Staat, insonderheit die Deutsche Arbeitsfront, will jetzt diese gewaltige Aufgabe übernehmen und sie lösen. Sie weiß heute schon, daß ihr dieses große Werk gelingen wird und muß.

Folgende Gesichtspunkte werden für die Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront maßgebend sein:

1. Es wird keine neue Organisation gebildet, sondern jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront hat Anrecht auf die Veranstaltungen für die Freizeit und darf ihre Einrichtungen benutzen.
2. Es werden keine neuen Beiträge erhoben. Die Gelder der Deutschen Arbeitsfront werden für dieses Werk zur Verfügung gestellt nach dem Grundsatz: „Zur geht euer Geld nicht mehr wie früher für Streits- und Ausperrungsfonds, sondern für eure Organisation der Freizeit „Nach der Arbeit“.“
3. Jedes Mitglied muß aktiv an dem Aufbau dieser Organisation teilnehmen nach dem Grundsatz: „Das Beste ist gerade gut genug, um dem Volke geboten zu werden.“
4. Deshalb dürfen nur erstklassige Künstler und Kräfte hier mitwirken und ebenso nur erstklassige Einrichtungen für diese Organisation zur Verfügung stehen. Jeglicher Dilettantismus ist abzulehnen!
5. Neben der geistigen und seelischen Erziehung legt die Organisation, „Nach der Arbeit“ ihr besonderes Augenmerk

auf die körperliche Erfrischung nach dem Grundsatz: „Nur ein gesunder Körper hat eine gesunde Seele.“

6. Soll das Volk sein Vaterland lieben lernen, so ist Voraussetzung, daß das Volk dieses kennt. Deshalb wird die Organisation „Nach der Arbeit“ den deutschen Menschen durch Wochenfahrten, Gemeindefestlager, Ferienfahrten usw. durch Deutschland führen und ihm die Schönheiten des Vaterlandes zeigen.

7. Die Organisation der Freizeit „Nach der Arbeit“ wird auf Wunsch des Führers in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft versuchen, je nach der Schwere und nervenzerrüttenden Arbeit des Menschen die Ausspannung, den Urlaub und die Freizeit deselben auszudehnen, so daß er bis in sein hohes Alter dem Volke erhalten bleibt.

8. Oberster Grundsatz muß sein, nicht die Menschen zu diesen Veranstaltungen abzukommandieren, sondern sie nach freiwilligem Entschluß wählen zu lassen, weil die Freizeitorganisation „Nach der Arbeit“ das Beste bietet, was geboten werden kann.

Mit einem Wort, wir wollen dem Menschen wieder die Freude am Leben, an seiner Heimat und seinem Vaterland geben, damit er mit neugestärkten Nerven frisch und gesund an seine Tagesarbeit herangehen kann, dieses in der Erkenntnis, daß frohe Menschen auch gläubigste Menschen sind, daß Glauben und Hoffen allein das Leben bejaht und daß allein die fanatische Lebensbejahung ein Volk befähigt, alle Stürme des Lebens zu überwinden.

Dr. Robert Lep

Sozialreaktionäre

Von Walter Schuhmann, Preuß. Staatsrat, Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und der NSD.

Es war im November-Wahlkampf 1932. Kommunisten und Sozialdemokraten waren miteinander in einen heftigen sozialpolitischen Streit verwickelt. Sein Verlauf war der: Die Sozialdemokraten nannten die Kommunisten „Arbeiterbetrüger“ und bezeichneten damit vor allem die Redakteure der „Roten Fahne“. Dafür brandmarkten die Kommunisten die Schriftleitung des „Vorwärts“ und die „sozialdemokratischen Führer“ als „Arbeiterverräter“.

Recht hatten sie beide. Sachlich warfen die Kommunisten der Sozialdemokratie vor, daß diese „die sozialen Errungenschaften“ der deutschen Arbeiterklasse zugrunde gerichtet hätte. Womit die Kommunisten zunächst einmal zugaben, daß der deutsche Arbeiter sozialpolitisch immerhin etwas zu verlieren gehabt hat. Damit waren die Kommunisten nun aber bei den Sozialdemokraten erst recht ins Fettnäpfchen getreten. Jedenfalls tobte die sozialdemokratische Presse daraufhin wie besessen und tat so, als hätte sie die deutsche Sozialgesetzgebung dem Vorkriegsstand „abgetrotzt“, — abgetrotzt gegen „Sozialreaktionäre“.

Diese Behauptung der SPD. war nichts Neues. Die SPD. hat immer so getan, als hätte sie das soziale Gewissen sozusagen in Erbpacht genommen, als wäre sie seit jeher sozialpolitische Vorkämpferin gewesen.

Man erlaube mir, das Märchen einmal zurückzurufen. Mich leitet dabei nicht die Absicht, den Vorkriegsstand zu verteidigen oder agitatorisch gegen den Marxismus zu wirken. Aber es ist wichtig, den deutschen Arbeiter von solchen Sentiments zu befreien und ihn innerlich unbeschwert auch auf sozialpolitischen Gebiet zu gewinnen, bevor der neue nationalsozialistische Staat mit ihm an das Riesenwerk der Neuordnung der reformbedürftigen sozialpolitischen Gesetzgebung herantritt. Ich kann nicht dulden, daß die Sozialdemokratie sozusagen eine Art moralische Hypothek auf die deutsche Sozialpolitik behält, die, wie solche Imponierarbeiten gemeinhin, eine Belastung darstellen würde, die ich nicht ertragen kann und will.

Aber lassen wir Tatsachen reden. Im Jahre 1883 hat die Sozialdemokratie im Reichstage gegen die Krankenerbsicherung gestimmt, wie sie 1884 auch die Unfallversicherung des deutschen Arbeiters ausdrücklich abgelehnt hat. 1889 hat sie auch ihre Stimmen gegen die Invaliden- und Altersversicherung abgegeben, sie hat 1891 gegen das Arbeiterkutschengesetz gestimmt, das auf dem Gebiet des Schutzes der Jugendlichen und der Arbeiterinnen, der Sonntagsruhe, der Sicherung des Arbeitsvertrages und der Einschränkung der Arbeitszeit Fortschritte brachte. 1896 lehnte sie ferner das erneuerte Invalidenversicherungsgesetz ab. 1902 stimmte sie gegen die Beamtenordnung. 1903 hat sie sogar ihre Stimmen gegen die Novelle des Krankenerbsicherungsgesetzes abgegeben, obwohl dem deutschen Arbeiter damit die Verlängerung der Krankengeldzahlung von 13 auf 26 Wochen gebracht wurde. Im gleichen Jahre stimmte sie gegen die Entschädigung ungeschuldbig Verurteilter. 1904 lehnte sie das Kaufmannsgerichtsgesetz ab. 1911 stimmte sie gegen die Reichsversicherungsordnung.

Es ist also in der Tat so, daß die „Sozial“demokratie positiv an der gesamten deutschen Sozialgesetzgebung nicht nur keinerlei aufbauenden Anteil hat, sondern daß sie es dem Vorkriegsstand bedenkenlos überließ, seinerseits sozialpolitische Fortschritte gegen die Stimmen der angeblichen „Sozialisten“ im Reichstage durchzuführen!

Wenn der Sozialdemokratie diese Haltung in der vergangenen Zeit vorgehalten — viel zu wenig vorgehalten wurde, redete sie sich damit heraus: die Vorkriegssozialgesetzgebung wäre ihr „nicht weitgehend genug“ gewesen.

Mit dieser lahmten Entschuldigung hat die Sozialdemokratie in einer geradezu empörenden Weise auf die Bergeshöhe des deutschen Arbeiters spekuliert. Denn sie hat in der gleichen Zeit, in der sie ihre Parlamentarier gegen die deutsche Sozialgesetzgebung mobil machte, auch alle sozialen Steuern auf das heftigste bekämpft! Ob es sich um Zölle oder Steuern auf die Einfuhr französischen Champagners oder um deren Verdoppelung handelte, ob es um Zölle oder Steuern auf ausländische Luxusartikel, Parfümerien, Modewaren, Weine, Teppiche, Edelsteine usw. ging — die Sozialdemokratie hat ausnahmslos alle diese und ähnliche soziale Steuern abgelehnt. Sie wird sich nicht damit herausreden können, daß sie den Verbrauch französischen Sektes „im Interesse des Arbeiters“ nicht verteuern wollte. Der deutsche Arbeiter hat seinen Champagner getrunken, Deutschlands Arbeiterfrauen trugen keine Pariser Kleider, und in den deutschen Arbeiterquartieren sind keine ausländischen Teppiche benötigt worden.

Die „Sozial“demokratie ist also antisozial in ihrem Handeln gewesen: sie hat ihre positive Mitwirkung an der Sozialgesetzgebung und diese selbst bewußt abgelehnt, sie hat darüber hinaus die Verlagerung von Steuerlasten auf Lohnerwerbender bekämpft. Ist das merkwürdig? Nein, jedenfalls nicht für den, der die Sozialdemokratie und die Gründe für ihre Haltung gekannt hat:

Für den Marxismus aller Schattierungen war die Sozialpolitik nicht eine Aufgabe der Sicherung und Steigerung der sozialen Existenz des deutschen Gesamtvolkes, sondern eine Angelegenheit billiger agitatorischer Hehe; sie lehnte die Sozialgesetzgebung grundsätzlich ab; sie prophezeite dem deutschen Arbeiter dafür den „sozialistischen Zukunftsstaat“, der im Wege des Klassenkampfes zu erreichen sei. Wie dahin hatte sie keineswegs etwa die

Das **Weihnachtsfest** rückt immer näher heran

und jeder sucht nach einer Möglichkeit, seine Angehörigen durch eine schöne Gabe zu erfreuen. Man will aber über den täglichen Gedanken auch nicht die geistigen Bedürfnisse seiner Mitmenschen vernachlässigen. Jeder aber freut sich über ein gutes Buch.

Gute Bücher in reichhaltiger Auswahl finden Sie bei der **Büchergilde Gutenberg**
Berlin SW 61, Dreieckstraße 5

Sie haben als Mitglied unserer Kulturgemeinschaft die Möglichkeit, bei einem Monatsbeitrag von nur 20 Pf., außer einer häufig ausgearbeiteten Zeitschrift ein Buch im Wertehabe aus unserer 2,70-Reihe zu beziehen. Darüber hinaus steht es Ihnen natürlich frei, beliebig viel Bücher zu bestellen.

Die Büchergilde Gutenbergs sorgt dafür, daß unseren schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit gegeben wird, sich für wenig Geld die schönsten Bücher zu erwerben. Sie finden bei der Büchergilde sowohl Christum zeitgenössischer Autoren wie auch solche Werte, die aus altem Kulturgut stammen.

Des weiteren erhalten Sie spannend geschriebene Reiseführer und vielerlei Bücher belehrenden Inhalts. Kurzum, Sie haben als Mitglied Gelegenheit, sehr schöne Weihnachtsgeschenke zu erwerben, und außerdem können Sie sich mit geringsten Mitteln eine herrliche Bücherei aufbauen.

Besonders wollen wir noch auf unser neues Weihnachtsbuch **Engel Hiltensperger** von Georg Schmüder — die Geschichte eines deutschen Zuführers — hinweisen.

Dieses Werk wird als Weihnachtsbuch für unsere Mitglieder zum Preise von nur 2,70 RM. bei dem starken Umfang von 26 Seiten herausgegeben. Eignen Sie sich diese Gelegenheit und schreiben Sie noch heute!

Wir senden Ihnen postwendend unseren ausführlichen Buchprospekt und einige Probennummern der Zeitschrift „Die Büchergilde“ zu.

Büchergilde Gutenberg
Berlin SW 61, Dreieckstraße 5



Abficht, dem Staat sozialpolitisch etwas „abzutrotzen“; im Gegenteil, jede soziale Reform, die eine vorhandene Spannung im Wirtschafts- und Arbeitsleben berührt, war ihr ein Greuel, weil die Schlichtung sozialer Wunden ihrem Klassenkampf ein Hemmnis war. Wichtiger als die Überwindung der Not des Arbeiters war ihr das Ziel der marxistischen Revolution.

Darum hat sie die Sozialgesetzgebung nicht etwa deshalb abgelehnt, weil diese „nicht weitgehend genug“ war — der Marxismus mußte nach seinen Grundfäden jedes Sozialgesetz bewußt und zwar um so heftiger ablehnen, je besser es gewesen wäre! Der Marxismus hat also nicht nur nichts „abgetrotzt“ — er hat die Sozialgesetzgebung vielmehr überhaupt nicht gewollt, ja, er hat sie gehaßt, weil er die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft gebraucht hat, und weil er aus Gründen des Klassenkampfes die sozialen Notstände bewußt beizubehalten, ja sie zu verschärfen wünschte, je eindeutiger sich seine Träger zum Ziel der marxistischen Klassenrevolution internationalen Charakters bekennen.

Das hat niemand eindeutiger und klarer bewiesen als der damalige Drahtzieher der Sozialdemokratie selber: August Bebel. Bebel war es, der in der Praxis sozialreaktionären Haltung der „Sozial“demokratie Sinn und Richtung und Tempo gab, als er auf dem Internationalen Kongreß zu Brüssel 1891 im Sinne obiger Kennzeichnung des Marxismus wörtlich erklärte:

„Die Wunden am sozialen Körper müssen offengehalten werden; deshalb ist in den staatlichen Maßnahmen zum Wohle des Arbeiters eine Gefahr zu erblicken!“

Eine Gefahr? Ist in sozialpolitischen Maßnahmen — wie Bebel ausdrücklich sagte: „zum Wohle“ des Arbeiters — für den Arbeiter eine „Gefahr“ zu erblicken? Sicher nicht! Eine „Gefahr“ bestand aber für die marxistische Revolution! Und das war der Grund, weshalb die „Kölnische Volkszeitung“ denn auch am 19. August 1891 (Nr. 226) schrieb: „An der Arbeiterklassegeheißung hat die Sozialdemokratische Partei gar kein Interesse!“

Wobei lediglich hinzuzusetzen ist, daß der Marxismus auch nach seiner „Revolution“ vom November 1918 ebensowenig Interesse bewiesen hat; sein Verlangen auf sozialpolitischem Gebiet im marxistischen Nachkriegsstaat ist womöglich noch grauenvoller. Vor der Aufgabe der Umbildung der Sozialgesetzgebung oder ihres völligen Erlasses durch geeignete Maßnahmen im Sinne selbst marxistischer Programmgrundsätze hat der Marxismus in einem Maße banterot gemacht, das kennzeichnend ist für die spießbürgerlich kleinen, charakterlosen Geister, die seine Träger waren! Der Marxismus hat ja nicht einmal den Versuch gemacht, die Durchsetzung seines Programms auch nur ernstlich zu diskutieren, geschweige denn es durchzuführen! Er war es auch, der den sozialpolitischen Bankrott der Vorkriegszeit in der Nachkriegsrepublik vollendete.

Daß das möglich war, war die Schuld des Vorkriegsstaates und besonders „Bürgerlums“, das auch nach dem Kriege mit dem Marxismus halbspart gemacht hat. Wer es im Vorkriegsdeutschland mit dem alten Staat hätte ehrlich meinen wollen, der mußte, je weniger Interesse die Sozialdemokratie an einer Lösung der sozialen Frage hatte, um so freudiger alle seine Kräfte daransetzen, Staat und Arbeiterschaft, Wirtschaft und Werktätige, Nation und „Proletariat“ zu einem! Trotz der deutschen Sozialgesetzgebung der Vorkriegszeit ist der alte Staat mit seinem Bürgertum an dieser Aufgabe gescheitert. Er hat es nicht verstanden, den deutschen Arbeiter den Klauen des sozialen und internationalen Marxismus zu entreißen und heimzuführen in die deutsche Nation. Die zunehmend bezenshafte, gemütsarme und feilenlose demokratisch-liberalistische Staatsführung, Arm in Arm mit zahlenmäßig starken, sozialpolitisch ungebildeten Teilen des Bürgertums, das mit dem Marxismus teufelmechelte, statt mit eigenem sozialpolitischem Willen innere völlige Aufbaubarbeit zu leisten, hat Deutschland um diesen durchaus möglich gewordenen Erfolg betrogen. Der unter Bismarck erreichten Einigung der deutschen Stämme ist die ebenso wichtige Einigung der „Klassen“ nicht gefolgt. Es genügt, in diesem Zusammenhang ohne nähere Darlegung zu registrieren, daß das Zudentum — mächtig geworden sowohl in der Arbeiterbewegung wie im Bürgertum — daran naturgemäß kein Interesse zeigte, wie auch der liberalistische Kapitalismus wußte, was er letzten Endes an den marxistischen Bonzen hatte!

An der Sünde, an der Bildung einer geschlossenen Nation nicht zielschießig gearbeitet und dafür die Aufstreuung des Volkes in „Klassen“ zugelassen zu haben, ist der alte Vorkriegsstaat gerbrochen. Schon unter ihm, mehr noch aber nach dem verfluchten November 1918, hegte materialistischer Angeist über völlige Ideale. Die Geldadpolitik liberalistischer Kapitalisten Arm in Arm mit der Klassenhege der Marxisten rissen die Nation auseinander. Mit der Achtung und Verfolgung völliger Zersetzung wurde der „Interessenhäufen“ Trumpf, Ausgangspunkt und Ziel politischer Arbeit.

So nimmt es nicht wunder, daß der hilflos gewordene Staat dem Marxismus sogar die von diesem einst so heiß bekämpften und befehden Sozialversicherungsträger und ihre Einrichtungen in die Hände geraten ließ, bis sie schließlich mehr und mehr zu regelrechten Bruststücken des marxistischen Klassenkampfes wurden.

Nicht nur das; unangemessene Verwallung im Zusammenhang mit der wirgenden Ausplünderung ganz Deutschlands durch Verailles, Dawespaß und Youngdiktat, mit der vom Gesichtspunkt „latente Sozialisierung“ betriebenen Überdrehung der Sienerstraße und den daraus folgenden wachsenden Konturs- und Arbeitslosenfiguren haben die Sozialversicherung dem Ruin zugeführt. Während die Sozialleistungen immer schärfer herabgesetzt wurden, je mehr das Elend der wertaktigen Bevölkerung zunahm, wurden die Beitragspflichten der Versicherten in die Höhe gefagt, ohne daß dem Niederbruch der Sozialversicherungen Einhalt ge-

boten worden wäre. Am 27. Mai 1932 ließ Brüning im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages schließlich das Resultat des sozialpolitischen Bankrottes der marxistisch-liberalistischen Politik verkünden: In der Invalidenversicherung waren die Monatsentnahmen von 90 Millionen (1929) auf 54 Millionen niedergebrosen, der monatliche Zahlbetrag bezifferte sich auf 28 Millionen; in der Knappschaftsversicherung waren die Entnahmen von 15 Millionen (1929) auf nur noch 6 Millionen zusammengeschrumpft, und auch bei einem Reichszuschuß von 70 Millionen zeigte sich ein Fehlbetrag von 44 Millionen; in der Unfallversicherung zeigte sich zunehmender Beitragsrückgang, verbunden mit Ausgabensteigerung; in der Unfallversicherung befanden sich viele Berufsgenossenschaften in einer geradezu trostlosen Lage; in der Krankenerversicherung waren die Entnahmen, die 1929 noch 2,5 Milliarden ausmachten, auf 1,6 Milliarden zurückgegangen. Auf die Frage, wie die Regierung der Schwierigkeiten Herr werden wolle, erklärte der Regierungsschreiber, daß die Regierung keinerlei Pläne hierfür habe ...

Das ist das sozialpolitische Trümmersfeld, das der marxistische Staat und mit ihm „Sozial“demokraten, Demokraten und Liberalisten der nationalsozialistischen Revolution hinterlassen haben. Hier hat der Nationalsozialismus einzugehen. Wo die Front der Sozialreaktionäre aus dem Marxismus und dem Liberalismus löbte, hat das neue Deutschland der nationalsozialistischen Revolution aufbauend an die Arbeit zu gehen, unbeschwert und unbelaftet von irgendwelchen moralischen sozialpolitischen Hypothesen, von welcher Seite sie auch in Anspruch genommen worden sein mögen. Der Grundfah der nationalsozialistischen Sozialpolitik steht fest: Gemeinnutz geht vor Eigennutz; über dem überwundenen „Interessenhäufen“ steht die Nation! Die Nation ist Ausgangspunkt und Ziel unserer künftigen Sozialpolitik. Wer hier mit mangelndem Verständnis oder in passiver Reiztheit beiseitegeht, trennt sich von dem, dem unser jeder Atemzug gehört: dem deutschen Sozialismus und seinem Dritten Reich!

Wichtige Tagung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront

Am 18. November 1933 tagte in den Räumen des Staatsrats in Berlin der Kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront. Im Mittelpunkt stand der gewaltige Plan der Feierabend-Organisation, der an anderer Stelle ausführlich besprochen wird. Der Befehl des Führers liegt vor, die Arbeit ist bereits aufgenommen worden.

Dr. Ley berichtete von dem großzügigen Vorhaben des Führers, die Urlaubszeit der Arbeiter auszubehnen. Es soll möglich gemacht werden, daß ein 40-jähriger Volksgenosse, der das ganze Jahr arbeitet, im ganzen jährlich 3 Wochen Urlaub bekommt.

Die Ankündigung der Sonderurlaubgebung der Deutschen Arbeitsfront unter Teilnahme des Führers, der Reichsregierung und der übrigen Spitzen des Staates und der Partei wurde ebenso wie der korporative Eintritt der Reichskulturramme in die Deutsche Arbeitsfront freudig begrüßt. Dr. Ley kündigte an, daß die Arbeitsfront in den nächsten Tagen öffentlich-rechtlichen Charakter erhalten wird.

Gegenstand der Tagung waren weiter die 40 stündige Arbeitszeit, die Verbindung der Ausführenden

Erfindergeistes, deutscher Patente usw. Aber das Problem „Maschine und Mensch“ wurde gesprochen. Grundfahlich kann dazu gesagt werden, daß wir die „Maschinenführer“ ablehnen.

Es gibt gewisse Industrien, die mit bisherigen Mitteln nicht in Gang gebracht werden können, die aber für die deutsche Volkswirtschaft notwendig sind. Hier wurde der Gedanke von „Stoßtrupps der Arbeit“ erörtert. Zusammengestellte Stoßtrupps von Fachleuten und jungen Arbeitern sollen in diesen Industrien geschlossen eingreifen, um nach Inangangsetzung dieser Industrieteile wieder an anderer Stelle verwendet zu werden. Diese Stoßtrupps sollen mit den jetzt bestehenden Arbeitsdienstorganisationen nichts zu tun haben.

Die Vielheit der Sozialversicherung soll vermindern. Eine Reihe von Führern der Deutschen Arbeitsfront, u. a. Fejpler, Bruder usw., arbeiten eine neue Sozialordnung aus.

Bei der Besprechung sozialer Fragen wurde gerügt, daß untere Angestellte und Werkmeister oft noch nicht das rechte Verhältnis zur Arbeiterschaft gefunden haben. Ohne auf die Schuldfrage näher einzugehen, wurde festgestellt,

Dem Führer und Organisator der Deutschen Arbeitsfront
Herrn Pg. Staatsrat Dr. Ley

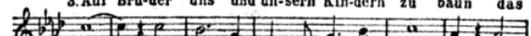
Das Lied der Deutschen Arbeitsfront

Wortevon Dr. H. M. Ebert Musik von P. F. H. Zinner, Clausen
Herausgegeben im Einverständnis mit dem Führeramt der D. A. F.

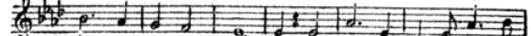
Marschtempo



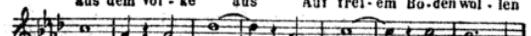
1. Auf Brü-der folgt den stol-zen Fah-nen zur Ar-beits-
2. Auf Brü-der kämpft, wir müssen sie- gen mit al-
3. Auf Brü-der uns und un-sern Kin-dern zu bau- das



schlacht! Laß kei-ner sich ver-ge-bens mah- nen, be-
Kraft! Und mag es bre-chen o- der die- gen, es
Haus Den, der uns will am Wer-ke hin- dern, stoß



weist jetzt eu- ro Macht Laßt nicht die We-ge euch ver-
wird von uns ge- schafft Mag Neid und Haß uns klau-
aus dem Vol- ke aus Auf frei- em Bo-den wal- len



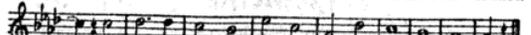
le- gen durch Wan- kel- mut und seid ge-
schwir- ren auch noch so- viel, wir las- sen
le- ben wir stolz und frei Bis zu den



wiß, daß rei-cher So- gen auf eu- rer Ar-beit ruh-
uns nicht mehr be- ir- ren, wir ken- nen un- ser Ziel.
Wol- ken soll er- he- ben sich un- ser Sie- ges- schreit



Wo Man- gel einst ge- haust, der Strom der Ar- beit braust.



- Sieg Heil der Deutschen Arbeitsfront der Stirn und Faust.

Neuer Münchener Musikverlag, München 12 Alle Rechte vorbehalten
Klavier u. Orgel M. 1.-, Salon-Orch. M. 1.50, Bläsermusik M. 2.-,
Männerchor Part. M. 0.60, Stimmen M. 0.20



Das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront



Der Festanzug für die Deutsche Arbeitsfront

Das Preisamt der Deutschen Arbeitsfront teilt folgende Anordnung der Deutschen Arbeitsfront mit: Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront wird ein Festanzug geschaffen, der von ihnen bei allen Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront getragen wird, ebenso ein Abzeichen, das immer zu tragen ist. Der Festanzug ist von dunkelblauer Farbe und besteht aus einem zweireihigen Rock und langer Hose, dazu eine blaue Teller- mühe, in der Form der Schirmmühe der alten Armee, an der sich an Stelle der Koralle das gestifte Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront befindet. Das Abzeichen besteht aus einer runden Plakette, ein Zahnrad darstellend, in dem sich das Hakenkreuz befindet. Zu dem Anzug wird ein weißes Oberhemd und Kragen mit schwarzem Bänder getragen. Schwarze Schuhe vervollständigen den Anzug. Der Festanzug kann von dem Schneider- gewerbe angefertigt werden nach Maßgabe der Vorschriften der Reichszeugmeisterei. Wie es in einer weiteren Anordnung heißt, soll dieses Ehrenkleid den schaffenden deutschen Männern ohne Unterschied des Standes als Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft kennzeichnen und damit seine Stellung als vollwertiges Glied der Gesellschaft festlegen.

daß auf eine Änderung dieser Verhältnisse mit Energie hingearbeitet werden soll. Der Konnex zwischen Arbeitern und Unternehmern ist gelunden. Die Reife des Klassenkampfes zwischen Arbeiter und „Stehtragenproletariat“ müssen bejeitigt werden.

Vg. Selzner sprach in würdigen Worten für die Mitglieder des Kleinen Konvents dem Führer der Deutschen Arbeitsfront den Dank für seine rastlose Arbeit, seine Ideen und seine Führung aus. Die Deutsche Arbeitsfront sei durch Dr. Ley's Wirken, der sich vor nichts scheute habe, der auf der einen Seite überall den Gedanken der Deutschen Arbeitsfront energisch vertreten habe und zu den Arbeitern in die Betriebe gegangen sei, hundertprozentig durchgedrungen.

Dr. Ley antwortete in schlichten Worten. Wenn wir jedem danken wollten für das, was er getan habe, dann bliebe keine Zeit zur Arbeit. Das schönste Lob sei das Wort des Führers, daß die Deutsche Arbeitsfront noch nichts falsch gemacht habe. Wir hätten die dankbarste Aufgabe zu erfüllen und seien stolz darauf und hätten Freude daran. Hier an entscheidender Stelle mitwirken zu können, das sei unser schönster Dank.

Dr. Ley sprach dann noch zu Fragen der Zeit, über die Aufgaben der Unternehmerschaft, des Ständischen Aufbaues und schloß damit, daß die Führer der Deutschen Arbeitsfront sich immer als politische Beauftragte des Führers zu betrachten hätten, die auch den letzten Reiz von Klassenkampf aus unserem Volke, aus allen seinen Ständen, wo er sich immer zeige, auszurotten hätten.

Korrespondenzen

Fulda. Am 21. Oktober fand hier im Saale des Gasthauses „Zur Traube“ die erste Kreisversammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes für den Kreis Fulda statt. Vg. Skowronski sprach über: „Weltanschauliche Grundlagen des Nationalsozialismus“. Der Redner machte die Anwesenheit mit dem Welen und den Zielen des Nationalsozialismus bekannt. Des weiteren führte der Redner aus, daß die Wehrhaftigkeit unseres Volkes nicht in den Hintergrund treten dürfe, solange unsere ehemaligen Gegner weiter rüsten. Sodann sprach Betriebsstellenwart Vg. Otto Jacob über den Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes.

Hamburg. Der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Bezirk Nordmark, veranstaltete am 8. November im größten Saal Hamburgs bei Sagebiel seine erste öffentliche Kundgebung. Der Saal trug reichen Plagenschmuck. Überausende strömten herein. Eine große NSD-Kapelle spielte deutsche Weisen. Kurz vor dem Eintreffen der Redner, Staatsrat Rud. Habebant und Verbandsgeschäftswart Gebauer (Berlin), marschierte die Fahnenabteilung der NSD. ein. Nach Begrüßungsworten des Verbandsbezirksleiters Federsen sprach Vg. Habebant. Einleitend befaßte er sich mit dem marxistischen Regime, dessen Ziel die Weltrevolution gewesen sei. Mit einem ansehenden Arbeiter sei das Ziel aber nicht zu erreichen gewesen, deshalb hätte der Arbeiter in dem Zustande dauernden Anfrüdens gehalten werden müssen. Die Kameradschaft auf nationalsozialistischer Grundlage müsse innerhalb der Betriebe zu einem so festen Block gefaltet werden, daß alles Unrecht in den eigenen Reihen verschwindet. Dann sprach Vg. Gebauer. Den falschen Winkel, unter dem man in den letzten 15 Jahren die Dinge betrachtet habe, werde man durch den richtigen erflehen. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus werde aufräumen mit dem Materialismus. Nur mit dem Geist der unbedingten Kameradschaft baue man ein neues Reich auf, deshalb fordere der Nationalsozialismus: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Karlsruhe. Das Verbandsmitglied Friedrich Breuer (Fachschaft Hilfsarbeiter) kann auf eine 35jährige Tätigkeit in der Buchdruckerei W. Burger, Karlsruhe, zurückblicken.

Köln. Im Oktober befaßte die Bezirksleitung alle Kreisorte und hielt in allen größeren Orten Kundgebungen ab. In allen Orten wurde dabei festgehalten, daß der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes mit an der Spitze der Arbeitsfrontverbände marschiert. Besonders sei ein Ereignis herausgegriffen, das im ersten Monat nach der Übernahme der früheren Gewerkschaften in einem Kreisort passierte. Ein Faktor stand am Anfang der Versammlung aus und lagte mit Entrüstung: „Mit einem Hilfsarbeiter sehe ich mich nicht an einen Tisch!“ Daß diese Art von Klagengeist jetzt ausgemerzt ist, wurde in allen Kundgebungen bewiesen. Den Abschluß der ganzen Herbstarbeit bildete am 25. Oktober die große Kundgebung in Köln. Es sprachen hier Vg. Karl Ottendorf und der bisherige Bezirksleiter Wegner. Als unter den Klängen der NSD-Kapelle die Fahnen einmarschierten, erhoben sich über 1200 Hände zum deutschen Gruß. Im Schlußwort dankte Vg. Wegner für das Vertrauen, das er während seiner Tätigkeit als Bezirksleiter überall genossen habe. Mit der Leitung des Kreises Köln ist jetzt der Vg. Graf betraut worden.

Neumünster. Zum 21. Oktober hatte der Ortsleiter die Arbeitskameraden zur ersten Mitgliederversammlung des Verbandes im neuen Deutschland eingeladen. Vg. Grünig (Kiel) hielt einen Vortrag „Von den Freien Gewerkschaften zur Deutschen Arbeitsfront“. Der Vortrag hing aus in einem Appell zur Treue zum Vaterland zur Gefolgschaft der Führung unseres Adolf Hitler. Es sprach dann der Bezirkspresse- und bildungsamt Sobanski über die Ausgestaltung der Fortbildungsabende innerhalb des Verbandes. Kreisleiter Geng gab die Amtswalter und die ernannten Spartenwarte bekannt. Der Kreis Neumünster im graphischen Gewerbe umfaßt die Druckerei Neumünster, Bordesheim, Bad Segeberg, Bad Bramstedt und Kattenfranken. Sämtliche Arbeitnehmer im graphischen Gewerbe sind in diesen Orten dem Verband angegliedert. Verbandsbezirks-Presse- und Bildungsamt Sobanski befaßte sich dann eingehend mit der Ausstellung „Die Kamera“. Die Tageszeitung „Der Deutsche“, amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront, wurde den Mitgliedern zur Bestellung empfohlen. Arbeitskamerad Schütte sprach zur Einführung und Neugestaltung der Technischen Kommission und zu ihren

50 Jahre Verbandsmitglied



Otto Riedel in Straßburg
Eingetretten: 21. Oktober 1883 — Jetzt Invalide



Rudolf Jailer in Stuttgart
Eingetretten: 28. November 1883
Jetzt Invalide



Johann Hojod in Gera
Eingetretten: 28. November 1883
Jetzt Invalide

Aufgaben. Sie soll ein Berater in technischen Angelegenheiten sein. Unterrichtsstufe für Anfänger und Fortgeschrittene, praktische Vorführungen der Neuerungen auf dem Gebiete der Schmalzschichttechnik in Betrieben werden zur Aus- und Weiterbildung der Arbeitskameraden beitragen. Ein diesbezüglicher Arbeitsplan für das Winterhalbjahr wird veröffentlicht.

Giegen (Weißl.). Die erste Versammlung der graphischen Arbeiterchaft nach der Gleichschaltung am 21. Oktober war gut besucht. Nach geschäftlichen Mitteilungen begrüßte der Hauptredner, Kreisleiter Kottenspieler, unsere Graphiker und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Nachdem er kurz die politische und wirtschaftliche Schwäche der vergangenen 15 Jahre skizziert hatte, führte der Redner uns die Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Verbände und wirtschaftlichen Gruppen zur Deutschen Arbeitsfront vor.

Treuen (Bogel). Dem Aufbau und der Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront galt die für den 22. Oktober einberufene erste Versammlung. Vg. Winter (Elsfeld) gab Aufschluß über eine Reihe wichtiger organisatorischer Fragen. Das Bestreben, für jeden Arbeitslosen einen Arbeitsplatz mit auskömmlichem Verdienst zu schaffen, müsse kraftvoll gefördert werden. Die gezielte Einführung der 40-Stunden-Woche sei unbedingt erforderlich. Vorbildlich sei darin Leipzig. Der Ortsgruppenleiter Otto Geilert ergänzte diese Ausführungen.

Trier. Am 23. Oktober sprach Bezirksverbandsleiter Mehnert (Köln) über das Thema: „Was wird aus dem graphischen Gewerbe?“ Einer der Hauptaspekte des graphischen Gewerbes sei die Schmutzlosgewinnung, die Preisunterbietung und Preisdrückerei. Hier komme es auf die Mitarbeit eines jeden an. Zum Schluß richtete der Redner noch einige Worte an die Kameradinnen. Es sei nicht richtig, daß die Nationalsozialisten alle Frauen aus den Betrieben hinauswerfen wollten.

Waiblingen. Der 69jährige Schriftsetzerinvalide Dtenbacher rettete einen zweijährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens in der Rems. Dittenbacher, der als siebenjähriger Junge umweit der Stelle, an der er das Kind rettete, einmal selbst vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt wurde, erhielt vom Staatsministerium eine Belohnung von 20 RM., die er in hochherziger Weise sofort der Winterhilfe zur Verfügung stellte.

Allgemeine Rundschau

Deutsche Arbeitsfront und Sozialpolitik. In der neuen Zeitschrift „NS-Sozialpolitik“, der offiziellen Zeitschrift des Sozialpolitischen Amtes der Deutschen Arbeitsfront (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Urbanstraße 12, jährlicher Bezugspreis 14 RM.), warnt der Leiter des Amtes für Sozialpolitik der Arbeitsfront, Karl Feppeler, vor einer Sozialpolitik ohne Rücksicht auf die Lage der deutschen Wirtschaft. Er schreibt: „Gerade die letzten Jahrzehnte bewiesen uns, welch unheilvolle Folgen dadurch entstanden, daß man mit marxistischen Methoden in wildem Jorn gegen die Wirtschaft anrannte und sozialpolitische Dogmen auf Tod und Leben verteidigte, bloß weil eben ein Dogma aufgestellt worden war und man blind und ohne Rücksicht auf Zertrümmerung oder Erhaltung der Wirtschaft Scheinerfolge erreichen wollte.“ Gerade die Deutsche Arbeitsfront will also Scheinerfolge vermeiden, deshalb, so schreibt Feppeler an anderer Stelle, kann man nicht eine Reihe sozialpolitischer Forderungen an die Wirtschaft herantragen mit der Maßgabe, die Wünsche sofort in die Tat umzusetzen, wenn sich die Wirtschaft zum großen Teil erst im Wiederaufbau und in einer Neuorganisation befindet.“ Feppeler erklärt zum Schluß, daß der im Vordergrund stehende Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht durch wildes Wühlen in der Wirtschaft gefördert werden dürfe; er verlangt dagegen plan-

mäßiges und festes Vorgehen auf sozialpolitischem Gebiet und stellt abschließend fest, daß die nationalsozialistische Sozialpolitik „im Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei niedergelegt“ sei und daß „hier von keinen Millimeter abgewichen“ werde, daß dieses Programm vielmehr „eine Erledigung nur durch seine Erfüllung“ finden werde.

Die Mission der Dinta-Wertzeitschriften im neuen Reich. Auf einer Tagung der Bearbeiter der Dinta-Wertzeitschriften am 17. November vorbereitete sich Dr.-Ing. Arno (Düsseldorf) über die Mission der Dinta-Wertzeitschriften. Ihre Aufgabe wäre es nicht, Sprachrohre der hohen Politik zu sein. Dafür habe die Arbeitsfront ihre Tageszeitung „Der Deutsche“ und andere Schriften. Vielmehr sei das Dinta, wie es Dr. Ley formuliert habe, die Treuhänder der Arbeitsfront. Das gibt die Grundlage für die großen Aufgaben der Wertzeitschriften: Erstens sollen sie an der Formung eines überbetrieblichen Arbeitsideals mitwirken, für das alles herbeigebracht werden muß. Der Arbeiter schaffte nicht allein für seinen Lohn, seine Familie oder auch das Werk, das ihn beschäftigt. Der Sinn seiner Arbeit läßt ihn tätigen Teil haben an der großen, umfassenden Leistung des ganzen Volkes. Zweitens gelte es, die politischen Themen des neuen Reiches dem Arbeiter an seinem Wert zum konkreten Erlebnis zu machen. Die Produktion als Grundlage unseres Aufbaus darf dabei nicht gestört werden, wie es der Führer klar fordert, aber der Geist der Pflichterfüllung, des Dienens (statt Verdienens) muß leuchtend in die Fabriken einziehen, so hofft, daß jeder ohne Ausnahme in diesen gewaltigen Vorkampf hineingerissen wird. Drittens gehe es darum, in zähen Ringen auch die letzten Spuren des Alten überwunden im Arbeiter zu tilgen und vor allem die heranwachsende Jugend vollständig im neuen Geiste zu erziehen. Das Volk, das am unbeschwerlichsten durch die ganzen Schwierigkeiten hindurchfindet, wird einst auf der Welt den Sieg davontragen und die „abenländische Frage“ lösen. Jeder einzelne Arbeiter erhalte dadurch eine geradezu geschichtliche Bedeutung. Daß er sich dessen bewußt werde, daß er daraus die Kräfte zur Anpassung aller seiner Fähigkeiten ziehe, das habe ihm seine Wertzeitung immer wieder im einzelnen vor Augen zu halten.

50 Jahre deutsche Krankenversicherung. Vor nunmehr 52 Jahren, nämlich am 17. November 1881, veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ die von Bismarck im Reichstag verlesene kaiserliche Botshaft, die programmatisch die Einführung der Arbeiterversicherung ankündigte. Am 1. Dezember 1883, also vor 50 Jahren, trat das Krankenversicherungsgesetz, das am 15. Juni 1883 verfaßt worden war, mit seinen wichtigsten Teilen, nämlich mit dem Versicherungszwang und den Organisationsvorschriften, als erstes Sozialversicherungsgesetz in Kraft. Die Krankenversicherung ist nicht nur der älteste, sie ist wohl auch der populärste Zweig der Sozialversicherung. Ihre greifbaren Vorteile für die Versicherten, ihre betrieblichen und beruflichen Verwaltungseinrichtungen, ihre wachsende Bedeutung für die gesamte Volksgesundheit und damit auch für die allgemeine Volksgesundheit sicherten ihr stets ein besonderes Interesse, wie es sonst wohl nur noch die Arbeitslosenversicherung gefunden hat. Sie stand darum oft auch im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik, zu der manche unerfreulichen Erscheinungen reichlichen Anlaß gaben. Und doch irrten jene, die aus ihrer berechtigten Beurteilung von Mängeln und Überpannungen zu einer Ablehnung des Sozialversicherungsprinzips selbst glauben kommen zu müssen. Daß sich doch seit dem Antritt der nationalsozialistischen Regierung gezeigt, wie schnell eine starke Führung und Kontrolle solche Auswüchse zu beseitigen und die Versicherung wieder ausschließlich ihrer sozialen Zweckbestimmung zu unterstellen in der Lage ist. Die Sozialversicherung insgesamt und auch die Krankenversicherung knüpfen im wesentlichen an drei Vorläufer an, die sie ganz oder teilweise ersetzen: einmal nämlich an gesellschaftliche Unterstüßungseinrichtungen der Arbeitnehmer, sogenannte freie Hilfskassen, des weiteren an Einrichtungen der Gemeinden, die aus der Armenpflege entwickelt wurden, und schließlich an die Zirkulargesellschaften, die in zahlreichen Einzelgelegen den Unternehmern gegenüber ihren Arbeitern und Angestellten auferlegt waren. Das entscheidende Prinzip der Sozialversicherung ist der Versicherungszwang, dem sie die Versicherungsbedürftigkeit unterwirft. Dieser Zwang, der die Gefahrengemeinschaft der Versicherten und ihrer Arbeitgeber in engerem oder weiterem Rahmen schafft und sie zur gemeinsamen Deckung von Risiken verpflichtet, entspricht dem Grundgedanken, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. So ist es denn ganz folgerichtig, wenn der Nationalsozialismus die Sozialversicherung grundsätzlich erhalten wissen will, aber unter Befchränkung auf jene Wannisse, die vom Versicherten aus eigener Vorzorge und Verantwortung nicht getragen werden können. Eine Erleuchtung der Sozialversicherung durch Zwangspartafassen wird darum auch in Zukunft nicht möglich sein, wenn auch der Spargedanke, namentlich in der Rentenversicherung, mit dem eigentlichen Versicherungsge- danken verbunden werden kann.

Winterurlaubarten bei der Reichsbahn. Die Reichsbahn führt für die Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 Winterurlaubsarten nach dem Mutter der um 20 Proz. ermäßigten Sommerurlaubsarten ein. Diese Karten bieten gegenüber der bisherigen Sommerurlaubsarten den Vorteil, daß auf der Rückreise Umwege bis zu ein Drittel Mehrlänge gegenüber der Hinreise zugelassen sind und außerdem die Entfernungen über 400 Kilometer (einfache Fahrt) größere Ermäßigungen mit fallender Staffel (30 bis 60 Proz.) gewährt werden. Damit macht die Reichsbahn den Volksgenossen, die ihren Urlaub in die Wintermonate verlegen müssen, die gleiche Fahrpreisermäßigung zugänglich, die sie im Sommer durch Sommerurlaubsarten gewährt. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, die weitere Ausbreitung des Wintersports zu fördern, wie es im Interesse der Volksgesundheit nur begrüßt werden kann. Aus finanziellen Gründen und zur Sicherung gegen Mißbrauch müssen die bei den Sommerurlaubsarten getroffenen Einschränkungen — Mindestentfernung 200 Kilometer, Sperrtritt von freien Tagen für den Antritt der Rückfahrt und Zulassung nur einer Unterbrechung auf der Hinfahrt — aufrechterhalten bleiben. Die Winterurlaubsarten werden sowohl von den Fahrtausgaben wie auch von den MGR-Stellen ausgegeben.

Die Frau im graphischen Gewerbe

Ein einsam Grab

(Das Lob der deutschen Selbennutter)

Ein einsam Grab
im welschen Land,
und oben drauf
ein Kreuzlein stand.

Am Himmel ziehn
in munterm Reihn
die Wellen fort
zum deutschen Rhein.

Darunter ruht
ein Grenadier
als tapfer Held;
der Garde Zier.

Im Schützen dort
bei Tag und Nacht
ein Mütterlein
hält treu Wacht.

Den Hügel schmückt
ein Astelein rot,
als wüßte es nichts
von Not und Tod.

„Ihr Wolkern, sagt,
o sagt es mir:
Wo mag er sein,
mein Grenadier?“

Im welschen Land
der Grenadier ...
Ein einsam Grab ...
das Herz bricht ihr

e. Sternitz

Selbennutter

Mit Recht gedenkt das deutsche Volk im Totenmonat, am Allerheiligentage und am Totensonntag, seiner gefallenen Helden. Es gedenkt in Dankbarkeit und Liebe all jener, die für Volk und Heimat an den Fronten dort draußen ihr Leben lassen mußten, es feiert die unerjähroten Männer, die in den letzten fünfzehn Jahren für ein Deutschland der Ehre und des Rechtes ihr Blut vergossen. Die einen waren Kämpfer des Vaterlandes, die anderen Wegbereiter des Dritten Reiches, alle aber Helden, auf die wir stolz sein können und denen nachzusehen, die schönste Aufgabe der Jugend sein muß.

Wer so die besten Deutschen ehrt und ihr Andenken segnet, der ehrt auch unsere deutschen Mütter, Frauen und Schwestern, die ihre Söhne, Männer und Brüder in dem großen Völkerringen und später in dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung der Nation und einer besseren Zukunft opferten. In diesen Tagen des Aufbruchs zu einer neuen und wahren Volksgemeinschaft erleben sie alle, daß die Opfer nicht vergeblich gewesen sind. Das deutsche Volk hat sich gefunden. Es reicht sich die Hand zu neuem Leben, um zu vollenden, was die Besten der Nation erfüllten.

Die deutsche Frau und Mutter ist beglückt, wenn sie in selbstlosem Wirken und Schaffen täglich von neuem ihre Opferfreudigkeit unter Beweis stellen kann. In dem pietätvollen Gedenken unserer Toten dürfen wir daher nicht die Pflichten gegenüber den Lebenden vergessen, denn ohne sie gäbe es keine Helden. Wer vermag es zu ermeßen, welche Entbehungen und Opfer die deutsche Frau und Mutter immer wieder auf sich nimmt, um dem Sohne und dem Manne den Kampf für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu erleichtern, ihm das wirtschaftliche Durchhalten trotz unzureichender Löhne zu ermöglichen? In der Tat, wenn sich das deutsche Volk in dem großen Völkerringen so hervorragend schlagen und die nationalsozialistische Bewegung sich trotz größter Widerstände am Ende doch siegreich durchsetzen konnte, dann gebührt dafür nicht zuletzt auch der deutschen Frau und Mutter Lob und Anerkennung. Sie hat an diesen geschichtlichen Taten nicht minderen Anteil als diejenigen, die sie aktiv gestalteten. Mit ihrem Herzen, mit ihrem Gemüt, mit ihrer Treue und Selbstlosigkeit hat die deutsche Frau und Mutter die nationale Wiedergeburt ermöglicht. Dafür gebührt ihr neben den Helden der Ehrenplatz in der Geschichte!

Man muß die Leute nur froh machen

Selten hat Warburg, die festliche Stadt der heftigen Landgrafen, so viel beglückte und mit ihrem schweren Los ausgeglichene Menschen gesehen wie an jenem Tage, da die junge Witwe Ludwigs 500 kölnische Gulden unter die Notleidenden verteilen ließ. Zwölf Weilen in der Kunde hatten Elisabeths Boten die Einladung zum Feste der Armen durchs Land getragen, und sie brauchten es den Hungernden und Bekleideten nicht zweimal zu sagen, was die Landgräfin vorhabe. Das gab einen Heereszug der Not nach Warburg, um sich von der harmherzigen Liebe eines edlen Frauenherzens beschenken zu lassen.

Als am Abend zum festlichen Abschluß die Freudenfeuer angezündet wurden und eine arme Mutter in jubelnder Dankbarkeit das Lied anstimmte: „Großer Gott, wir loben dich“, da fielen die Scharen begeistert ein. Die Fürstin aber stand als Glückliche von allen unter ihnen und sagte zu ihren Mägden: „Seht ihr, ich habe es euch gesagt. Man muß die Leute nur froh machen.“

Das ist das Wort einer Führerin an die deutschen Frauen und eine wegweisende Einladung an alle, die in mütterlicher und schwehender Liebe sich gedrängt fühlen, in der Winterhilfe mitzutun. Viele unfräuliche Arbeit ist in den letzten Monaten von Frauenschultern weggenommen worden, damit ihre Hände wieder frei werden für das eigentliche Werk der Frau: Mutter und Schwester zu sein und aus mitfühlendem Herzen warme Sonne in ein unfrohendes Menschengedänsel hineinstrahlen zu lassen.

Nicht die materielle Not ist das schwerste Joch gewesen, unter dem die Massen unserer arbeitslosen Volksgenossen gebeugt gingen. Viel drückender lag die Verbitterung auf ihnen, wenn sie durch gewissenlose Verhehlung den Glauben an die deutsche Volksgemeinschaft und ihre Schicksalsverbundenheit verloren hatten und mit dem Herrgott selber haderten. Dieser Glaube wird in die Herzen zurückkehren, wenn jeder Deutsche weiß, daß alle opfern, um das Los der andern zu erleichtern.

Der deutschen Frau liegt dabei die besondere Aufgabe ob, den Reichtum ihres Gemütes ins Wohltun einzuflechten zu lassen. Der tätige der Winterhilfe wahrlich den schlechtesten Dienst, der sie zu einer kalten Rechenaufgabe machen und mit Registrierarbeit erledigen wollte. Echte Liebe zum einzelnen Menschen und zum Volksgangen muß sich darin auswirken. Wo man aber Liebe braucht, hat die Frau am meisten zu geben; denn die Frauen sind das Herz der Nation, wenn die Männer ihr Haupt sind.

Darum sind jene Frauen am glücklichsten, die am meisten Gelegenheit haben, Liebe zu spenden; am tröstlichsten dagegen ist das Geschick einer Frau, die niemand hat, dem sie gut sein darf. Ihr kann das Mitarbeiten in der Winterhilfe zu einer unerjährolichen Freudequelle werden. Ihr Frauein löst sich aus der Verkrüppelung unnatürlicher Jäh-Bezogenheit, Freude wirkt ansteckend und treibt zu neuem Wohltun an.

Der Schöpfer legte in das innerste Sein der Frau den naturhaften Drang zum Guten, zur Hingabe in dienender, sich selbst vergessender Liebe. Sie wird sich selber untreu, wenn sie diese Anlage verkümmern läßt. Die Frau ist die geborene Künstlerin des Augenblicks. Es wird ihr viel leichter als dem Manne, sich in andere Menschen und in die gegebenen Verhältnisse hineinzudenken und sich ihnen anzupassen. Ihr Sinn für das Anmutige und Beglückende sucht die Atmosphäre des Feingefühls und Geborgenseins um sich zu verbreiten. „Ehret die Frauen“, mahnt deshalb Schiller, „sie flechten und weben — himmlische Rosen ins irdische Leben.“ Ihre Umgebung froh zu machen, ist also einer unbewogenen Frauenseele ein Naturbedürfnis. Die mittelhochdeutsche Altniederdeutsch hat sogar das Wort *Frauwort* für Freude abgeleitet. In Freidants „Welschheit“ stehen die Verse:

„Dem Frauen sind Frauen zubenannt.
Ihre Freud' erkreut alles Land,
Wie wohl das Frauen der erkant,
Der sie zum ersten Frauen nannte.“

All diese Gaben und Anlagen sind nur Ausstrahlungen des einen Grundzuges der Frauennatur: der Mütterlichkeit. Darum erhob sich gerade aus Frauenkreisen immer lauter der Ruf nach der mütterlichen Frau, je mehr die ungeliebte Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Frau in unfräuliche Berufe hineindrängte, wo ihr fast jede Möglichkeit genommen war, ihrem Streben zum Persönlichen hin, zum Wirken von Mensch zu Mensch, nachzukommen. Deutschland hätte keinen schwereren Verlust erleiden können, als wenn ein Großteil der Frauen in freudloser Arbeit innerlich hätte verkümmert und entarten müßen, so daß sie den Drang oder gar die Fähigkeit verloren hätten, andere zu beglücken.

Die Frau ist von Natur zur Pflegerin und Helferin bestimmt. Aus der liebenden Sorge um andere erwächst ihre reinste Freude. Nicht Wunden zu schlagen und Gegenstände zu verschärfen, sondern Wunden zu heilen und Härten zu mildern ist ihre Art. Mit Antigone sagt sie ihre Lebensaufgabe in den Grundbegriffen zusammen: „Nicht mitzuschaffen, mitzulieben bin ich da.“

Verinnerlichung des Lebens

Das Wesen eines wahren Lebens erschöpft sich nicht in der Form, die äußerlich den Rahmen abgibt, sondern in der Seele, die man in diesen Rahmen hineingelegt hat. Was jeder als sein ureigenstes Erbgut für das Leben mitbekommen hat, daraus wird er sich sein Leben zu formen haben. Das Seelische, diese unsichtbare Kraft, ist die Triebfeder, die einem Menschen sein Gepräge gibt und sein Schicksal bestimmt.

Man hat diese Wahrheiten in der vergangenen Epoche vergessen lassen. Man schätzte zwar die geistige Erziehung des Menschen, nicht aber die Bildung des Gemütes. Wo natürliches Erleben und Empfinden vorhanden sein sollte, waren zuletzt leere Formen und materielles Denken. Die nationalsozialistische Revolution hat auch hier durch die Umwertung aller Begriffe Großes geschaffen. Nicht mehr das Materielle und Verstandsmäßige ist das Wichtige, sondern die deutsche Seele, die allein unter zerstückeltem Dasein zu neuer Einheit zusammenzufassen vermag, hat in den Vordergrund zu treten.

Gerade uns Frauen bringt die neue, im Seelischen verwurzelte Weltanschauung unendlich viel. Wir haben am meisten unter dem Vorherrschen des Materialismus gelitten. Wir erleben in der Mutterhaftigkeit immer wieder unsere Verbundenheit mit den unsichtbaren Kräften, mit

mit jedem Kinde, dem wir das Leben schenken, die deutsche Seele aufs neue geboren wird und weil wir in der Kindererziehung eine Aufgabe zu erfüllen haben, die ohne die seelische Kraft der Liebe nicht zu lösen wäre.

Schon aus der Notwendigkeit der seelischen Erneuerung unseres Volkes heraus bejahen wir die Ziele der nationalsozialistischen Regierung, die im deutschen Menschen die in seinen Tiefen ruhende Urkraft schon im frühesten Kindesalter wecken und pflegen will. Hierzu sind aber in erster Linie wir Mütter berufen. Wir haben mitzubehalten zu der Einsicht, daß Seele nur bei reinersther Genügnung bestehen kann, und müssen gleichzeitig die Ansicht bekämpfen, „Seele“ sei nur ein Luxus, den man sich im praktischen Leben nicht leisten dürfe.

Alle Lebensquellen entspringen dem Innern eines Menschen. Vertimmert das Gemüt, so wird das Niedrige, Hässliche und Graufame ins Kielenhafte wachsen. Möge sich daher die deutsche Frau und Mutter stets bewußt sein, daß sie in ihren Kindern die zukünftigen Männer und Frauen auf ihren Knien hält, die das Volk zur Größe oder zum Niedergang bringen.

Besondere Mitteilungen u. Veranstaltungen

Vertrauensleute! Ich weise nochmals auf den orthopädischen Unterricht hin und bitte um Mitteilung, wieviel körperlich Behinderte und Rückenbeschwerte sich an diesem Kursus, der in der Karlstraße stattfindet, teilnehmen möchten.

Nachstehebd nochmals unsere Sportabende:

Schwimmen: Freitags 20½ bis 22 Uhr große Halle, Gartenstraße 5. Wir bitten, für diesen Abend rege zu werden.

Gymnastik: Montags von 18 bis 20 Uhr in der Turnhalle Brandenburg, Ecke Gießhiner Straße. Dienstags von 20 bis 21½ Uhr, Saal 9 bis 11 im Gewerblichshaus, Engelstraße 24/25. Mittwochs ab 6 Uhr in der Schmitzdstraße 8a, 2. Hof, Seitenflügel, 1 rechts. Freitags von 6 bis 8 Uhr Gartenstraße 107, Hof (gegenüber der Schwimmhalle).

An den Sportkursen können auch Volksgenossinnen, die nicht Mitglied des Verbandes sind, gegen einen monatlichen Beitrag von 2 M. jederzeit teilnehmen.

Unsere Kurse

Bisher hat die Abteilung für Frauenjahren folgende Kurse eingerichtet: Schneiderkurse, Kochkurse, Sanitätskurse (Kranken- und Säuglingspflege), Sonderlehrgang für Balzlarbeit, Handarbeitkurse (Vobad), Webkurse.

Untericht im Maschinenschreiben. Der erste Kursus findet in Charlottenburg, Hardenbergstraße 43, statt.

Fremdsprachliche Kurse. (Englisch, Französisch, Italienisch.) Alle diese Kurse sind für Mitglieder des Verbandes kostenlos. Meldungen sind mir unter Angabe der vollen Adresse über die Vertrauensperson des Betriebes zuzuleiten. Alles Nähere erfährt man durch die Vertrauensleute.

In Betrieben, wo keine Vertrauensperson eingesetzt worden ist, sind die Meldungen, möglichst gesammelt, ebenfalls mit Namen und Adressen an mich einzuliefern.

Nächster Schulungsabend

Unser nächster Schulungsabend für die Vertrauensleute findet am Donnerstag, dem 30. November 1933, statt. Es spricht Pg. Friedbert Schulke über „Frauen und Kaffeefragen“.

Am nächsten Schulungsabend, am 30. November 1933, können noch Karten zur Wiederholung unserer Adoentsfeier am 10. Dezember 1933 gegen Barzahlung entgegengenommen werden. Für die Kinder wird eine besondere Feier veranstaltet. Diese ist kostenlos, jedoch müssen die Kinder mit einem Ausweis versehen sein, der gleichfalls durch die Vertrauensleute erhältlich ist.

Jeden Montag von 4 bis 6.30 Uhr abends halte ich in der Dreibrüderstr. 5, Zimmer 117, Sprechstunde ab.

Traute Tessel,

Leiterin der Abteilung für Frauenjahren.

Die Weihnachtsliebe, die Bethel reich macht!

In Bethel lebt man in ganz besonderem Maße von der Liebe, die Menschen einander schenken. Wo der eine die Not des andern sieht, wo der Schwache und Gebende vom Stärkeren geküßt wird, wo die Liebe froh wird am anderen, da finden sich auch Wege, zu helfen und zu erfreuen.

In Bethel merkte man darum gerade zu Weihnachts am meisten von dieser Hilfsbereitschaft für den anderen. Die Klonsche ist bis auf den letzten Pfad gefüllt, wenn Pastor v. Wedel-schwings, der Leiter der Anstalt, zu reden beginnt von dem Kind in der Krippe, von der größten Liebe, die je auf Erden sichtbar wurde. Und er erbeugt dann nicht zuletzt in tiefer Verbundenheit derer, die von dieser Gottesliebe so sehr erfüllt sind, daß sie weitergeben von diesem großen Gut, das ihnen anteil wurde. Es sind meist selber Arme, Minderbemittelte, die selber der Unterstützung und Hilfe bedürftig sind. Aber gerade durch sie geschieht das große Wunder, Menschliches Mitleiden strahlt mit großer Wärme und nicht einem wackleren Geduld ein Paar Stimmchen für Bethels Wandermutter in den Kolonien, manch arbeitsloser Familienunterstützt die Pflanzung, die seine Kinder durch taugliche kleine Dienste sich ersparen, an die Pflegebedürftigen Bethels. Unter wieviel Opfern und Entbehnungen wandern warmes Unterzügen, Weihnachtsgüter und Geldbündeln nach Bethel!

Der Winter steht in diesem Jahr unter Zeichen des „Kampfes gegen Hunger und Kälte“. Die Reichsregierung erwartet, daß jeder Deutsche, der noch über ein kleines Einkommen und sichere Stellung verfügt, dem hungernden und frierenden Volksgenossen dazu hilft, daß er nicht mehr hungert und friert. Bethels Arbeiterkolonien sind überfüllt von denen, die Hunger und Kälte auf die Landstraße treibt. Im letzten Jahr hat Bethel über 3000 in 306-57 Fliegeltagen verpflegt. Aber können und dem Kranken und Elenden in Bethel ihr Dasein erleichtern und ihnen eine Freude bereiten. Nicht mitten drin im Kampf um die Bekämpfung eines Volkes, der von dem Kind in der Krippe über alle Völker ausstrahlt, ist, erfüllt erst dann seinen eigentlichen Sinn in der hilfsvollen Tat für den anderen.

Adressen der Verbandsbezirksleiter und sachschaffswarte

Verbandsbezirk I Ostpreußen

Geschäftsstelle: Königsberg i. Pr., Vorderer Hofgarten 61/62 (Haus der Arbeit). — Telefon: Königsberg 3093. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Wulf von Döpp, Königsberg, Löbenitzische Langgasse 14.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Paul Sprunt, Königsberg, Landhofmeisterstraße 21.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Eberhard, Königsberg, Tannaustraße 5.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Erwin Kottschall, Königsberg, Löbenitzische Langgasse 1.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Erich Bowne, Königsberg, Hinterer Hofgarten 38, III.

Verbandsbezirk II Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau, Herbert-Welfisch-Straße 17 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Breslau 58 055—57. Nebenstelle: 314, 315 und 316. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Egon Simon, Breslau, Kautendeleinweg 12.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Walter Simon, Breslau, Variablenstraße 7.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Bruno Jesulke, Breslau-Simpel, Alteiligweg 11.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Egon Simon, Breslau, Sumpfer Straße 98.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
August Schinckel, Breslau 2, Budestraße 3, II.

Verbandsbezirk III Berlin-Brandenburg

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Engelauer 24/25 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Jannowki 6281. — Geschäftszeiten: Montags, Dienstags, Donnerstag und Sonnabends 9—13 Uhr, Mittwochs und Freitags 9—13 und 16—18 Uhr.

Verbandsbezirksleiter (m. d. e. B.):
Gubé Hornholm, Berlin SO 16, Engelauer 24/25.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Friedrich Gubé, Berlin NW 9, Magdeburger Straße 27.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Alfons Hammerle, Berlin SO 16, Kaiser-Friedrich-Str. 60.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Kurt Heichel, Berlin SO 16, Jälandische Straße 1.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Günther Schulz, Berlin W 57, Kurfürstentrasse 25.

Verbandsbezirk IV Pommern

Geschäftsstelle: Stettin, Augustastraße 17 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Stettin 25 888, Hausanschluß: 28/29. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Otto Wittke, Stettin, Bucherstraße 18.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Friedrich Thoms, Stettin, Rindstraße 77.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Thoms, Stettin, Barföher Straße 1, II.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Gerbert Kühse, Stettin, Altelalee 21, str.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Wilfgang Kulisch, Stettin, Bogislavstraße 7/8.

Verbandsbezirk V Nordmark

Geschäftsstelle: Hamburg 24, 34, 17. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Walter Federien, Hamburg-Hausbüttel, Jopelstraße 51.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Wulf von Döpp, Berlin, Hamburger 17, Tredeowstr. 47.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Wulf von Döpp, Hamburg 1, Söhnerposten (Schillerhotel).
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Wulf von Döpp, Hamburg 33, Rübenkamp 6, I.

Verbandsbezirk VI Niederhessen

Geschäftsstelle: Hannover, Nikolaistraße 7. — Telefon: Hannover 52 281. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15 bis 18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Hans Kaiser, Hannover, Holbeinstraße 3, I, r.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Hans Böhm, Hannover, Körnerstraße 7.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Hans Böhm, Hannover, Auestraße 12.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Siehe Verbandsbezirksleiter.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Siehe Verbandsbezirksleiter.

Verbandsbezirk VII Westfalen

Geschäftsstelle: Dortmund 1, Kampstraße 88. — Telefon: Dortmund 32 062. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15 bis 18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Albert König, Dortmund 1, Kampstraße 88.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Alfons Busch, Dortmund 1, Kampstraße 88.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Karl Unterfelder, Dortmund-Hörbe, Am Herbrink 41.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Karl Bannender, Dortmund, Winkelstraße 9.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Gerhard Schumann, Dortmund, Steubenstraße 3.

Verbandsbezirk VIII Rheinland

Geschäftsstelle: Köln, Venloer Wall 9. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
E. A. Frohnow, Köln-Deub, Konstantinstraße 68.
Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen:
Walter Thoms, Köln, Neumarkt 24.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Thoms, Köln, Neumarkt 24.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Walter Thoms, Köln, Neumarkt 24.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Walter Thoms, Köln, Neumarkt 24.

Verbandsbezirk IX Hessen

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Bürgerstraße 69—77. — Telefon: Frankfurt 30 301. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Erich Mau, Frankfurt a. M., Röderstraße 40.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Egon Simon, Frankfurt a. M., Juliusstr. 11.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Karl Zeikel, Frankfurt a. M., Gassenplatz 2, II.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Karl Zeikel, Frankfurt a. M., Gassenplatz 2, II.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Karl Zeikel, Frankfurt a. M., Gassenplatz 2, II.

Verbandsbezirk X Mitteldeutschland

Geschäftsstelle: Erfurt, Schmidstedter Straße 30a. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnab. 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Karl Brodamer, Erfurt, Gartenstraße 47.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Karl Brodamer, Erfurt, Gartenstraße 47.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Karl Brodamer, Erfurt, Gartenstraße 47.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Karl Brodamer, Erfurt, Gartenstraße 47.

Verbandsbezirk XI Sachsen

Geschäftsstelle: Dresden-Altstadt, Mathildenstraße 7. — Telefon: Dresden 22 395. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
August Dippel, Dresden-N., Reinhardtstraße 13.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Erich Dippel, Dresden-N., 21, Wittenberger Straße 99.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Dippel, Dresden-N., Krüppel (Eld), Nr. 52b.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Wulf von Döpp, Dresden-N., Fortifikastraße 10.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Wulf von Döpp, Dresden-N., Fortifikastraße 10.

Verbandsbezirk XII Bayern

Geschäftsstelle: München, Pestalozzistraße 40—42. — Telefon: 58 934. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Otto Fling, München, Habellenstraße 10, II.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Egon Simon, München, Biederstraße 40, II.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Josef Viedler, München, Pappenheimer Straße 1, II.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Albert Völler, München, Rüdigerstraße 4, II.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Hans Roth, München, Baderstraße 11, II.

Verbandsbezirk XIII Südwestdeutschland

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heutzelstraße 54. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnab. 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Erich Mau, Stuttgart, Heutzelstraße 54.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Karl Pfeiffer, Stuttgart, Heutzelstraße 78, I.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Karl Pfeiffer, Stuttgart, Heutzelstraße 78, I.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Karl Pfeiffer, Stuttgart, Heutzelstraße 78, I.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Karl Pfeiffer, Stuttgart, Heutzelstraße 78, I.

Verbandsbezirk XIV Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Karpfensteigen 26. — Telefon: Danzig 28 233. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Gerbert Kühse, Danzig, Karpfensteigen 26.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Walter Thoms, Danzig, Schillerstraße 26.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Thoms, Danzig, Schillerstraße 26.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Walter Thoms, Danzig, Schillerstraße 26.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Walter Thoms, Danzig, Schillerstraße 26.

Verbandsbezirk XV Ostpreußen

Geschäftsstelle: Königsberg i. Pr., Vorderer Hofgarten 61/62 (Haus der Arbeit). — Telefon: Königsberg 3093. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Wulf von Döpp, Königsberg, Löbenitzische Langgasse 14.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Paul Sprunt, Königsberg, Landhofmeisterstraße 21.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Eberhard, Königsberg, Tannaustraße 5.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Erwin Kottschall, Königsberg, Löbenitzische Langgasse 1.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Erich Bowne, Königsberg, Hinterer Hofgarten 38, III.

Verbandsbezirk XVI Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau, Herbert-Welfisch-Straße 17 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Breslau 58 055—57. Nebenstelle: 314, 315 und 316. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Egon Simon, Breslau, Kautendeleinweg 12.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Walter Simon, Breslau, Variablenstraße 7.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Bruno Jesulke, Breslau-Simpel, Alteiligweg 11.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Egon Simon, Breslau, Sumpfer Straße 98.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
August Schinckel, Breslau 2, Budestraße 3, II.

Verbandsbezirk XVII Berlin-Brandenburg

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Engelauer 24/25 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Jannowki 6281. — Geschäftszeiten: Montags, Dienstags, Donnerstag und Sonnabends 9—13 Uhr, Mittwochs und Freitags 9—13 und 16—18 Uhr.

Verbandsbezirksleiter (m. d. e. B.):
Gubé Hornholm, Berlin SO 16, Engelauer 24/25.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Friedrich Gubé, Berlin NW 9, Magdeburger Straße 27.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Alfons Hammerle, Berlin SO 16, Kaiser-Friedrich-Str. 60.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Kurt Heichel, Berlin SO 16, Jälandische Straße 1.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Günther Schulz, Berlin W 57, Kurfürstentrasse 25.

Verbandsbezirk XVIII Pommern

Geschäftsstelle: Stettin, Augustastraße 17 (Gewerkschaftshaus). — Telefon: Stettin 25 888, Hausanschluß: 28/29. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Otto Wittke, Stettin, Bucherstraße 18.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Friedrich Thoms, Stettin, Rindstraße 77.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Walter Thoms, Stettin, Barföher Straße 1, II.
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Gerbert Kühse, Stettin, Altelalee 21, str.
Verbandsbezirks-Press- und Bildungswart:
Wilfgang Kulisch, Stettin, Bogislavstraße 7/8.

Verbandsbezirk XIX Nordmark

Geschäftsstelle: Hamburg 24, 34, 17. — Geschäftszeiten: 8—13 und 15—18½ Uhr, Sonnabends 8—13 Uhr.

Verbandsbezirksleiter:
Walter Federien, Hamburg-Hausbüttel, Jopelstraße 51.
Stellvertreter Verbandsbezirksleiter und Organisationswart:
Wulf von Döpp, Berlin, Hamburger 17, Tredeowstr. 47.
Verbandsbezirks-Hilfsleiter:
Wulf von Döpp, Hamburg 1, Söhnerposten (Schillerhotel).
Verbandsbezirks-Schriftwart:
Wulf von Döpp, Hamburg 33, Rübenkamp 6, I.

Ein Buch aus purem Gold. Als George Underbrite, der bekannte amerikanische Millionär, im Jahre 1931 starb, hinterließ er eine besonders umfangreiche und reichhaltige Bibliothek. Seine Erben, die nicht wie er Bücherfreunde zu sein scheinen, haben sich jetzt entschlossen, diese Bibliothek veräußern zu lassen, bei welcher Gelegenheit sich dann herausgestellt hat, daß der Verstorbenen anscheinend nicht nur der Ehrgeiz, sondern auch die Liebe zum Buchwesen ein ganz besonderes Merkmal war, nämlich viele Bücher sein eigen zu nennen, sondern daß er außerdem auch Karitäten von Büchern gesammelt hat. So hat man jetzt unter anderem echte ägyptische Papyrus unter der Sammlung gefunden, ferner Drude, die auf Baumrinde ausgeführt waren, und Trude auf wertvollem indischem Büttenpapier und einem Pergament von ganz besonderer, unergleichen seiner Qualität. Den zweifelslos kostbarsten Bestandteil dieser Bibliothek bildet aber ein Buch, das aus etwa 50 Seiten allerfeinstem Goldpapier besteht, das unzerstörbar ist. Auch die obere und untere Decke des Buches bestehen aus einhalb Zentimeter dicken, rein massivem Gold, und außerdem sind die Seiten mit Goldblättern beklebt. Wie aus einer Aufzeichnung in dem Buch herorgeht, stammt diese Pracht Ausgabe aus der Büchersammlung eines Maharadscha, das nach dem Wert im Jahre 1876 von seinen Untertanen als Ehrengabe zum Geschenk erhielt. Die Schrift stellt im übrigen ein Meisterwerk handgeprägter, indischer Zielerkunst dar. Der indische Fürst hat dieses kostbare Buch anlässlich seines Aufenthalts in Amerika später seinem Gastgeber überreicht, der es dann seinerseits viele Jahre darauf, als er in Not geraten war, dem Millionär George Underbrite für dessen Bibliothek verkauft hat.

Diese Anordnung zeigt, welche Haltung unsere Fachschafts- und Spartenparte einzunehmen haben, wenn gemischte Betriebe sich weigern einzeln, beispielsweise für Buchbinder- oder Kartonagenabteilungen nicht die durch die Reichstaxi festgelegten Löhne zu zahlen. So selbstverständlich wie der Buchdrucker in allen Betrieben seinen Buchdruckerlohn fordert, so selbstverständlich steht dem Kartonagenarbeiter der Lohn des Reichstaxi zu.

Wissenswertes aus der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft

Der Geschäftsbericht der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft ist vor kurzem erschienen und bietet für uns manches Wissenswertes. In den letzten Jahren war eine Vereinigung der Genossenschaft mit der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft angestrebt. Dazu hat die Genossenschaftsversammlung vom 3. April 1932 folgendes beschlossen: „Die Vereinigung der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft mit der Deutschen Buchdrucker-Genossenschaft wird abgelehnt. Aus einer solchen Vereinigung sind weder für die Versicherer noch für den Versicherungsträger irgendwelche Vorteile zu erwarten, wohl aber schwere wirtschaftliche Nachteile für die papierverarbeitende Industrie.“ Auch die Landesinspektion Groß-Berlin der RGVV, Ausschuß für Sozialversicherung, hat sich in einem Gutachten gegen solche Zusammenlegungen ausgesprochen, denn der berufsgenossenschaftliche Grundgedanke dürfe bei einer solchen Zusammenlegung nicht leiden.

Die Zahl der der Berufsgenossenschaft angeschlossenen Betriebe hat sich seit 1931 bis Ende 1932 von 4961 Betrieben auf 4820 Betriebe vermindert. Auch die Zahl der Versicherten ist im Jahre 1932 ganz erheblich zurückgegangen. Während nämlich im Jahre 1931 128 000 Versicherte mit 241 180 000 Reichsmark umlagepflichtigen Löhnen vorhanden waren, waren es im Jahre 1932 nur noch 106 000 Versicherte mit insgesamt 176 249 000 RM. umlagepflichtigen Löhnen. Auf den Versicherten entfielen durchschnittlich an Löhnen im Jahre 1931 1872,68 RM., dagegen im Jahre 1932 nur noch 1655,46 RM. Diese Zahlen sind der beste Beweis von dem Rückgang der Wirtschaft unter dem verfallenen System.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Unfälle stark zurückgegangen, was der Bericht der Berufsgenossenschaft darauf zurückführt, „daß die Belegschaften jetzt auf ihre befehlshaltigen Kerne zusammengedrumpft sind und diese selbst sich auch noch zunehmender Voracht befehligen in der Besorgnis, durch Unfall oder Berufserkrankung ihrer Brotstelle verlustig zu gehen“. Naturgemäß ist dadurch auch die ausgesuchte Entschädigungssumme erheblich zurückgegangen, und zwar von 1 544 029,84 RM. auf 1 110 030,25 RM. Zum Vergleich sei angeführt, daß im Jahre 1913 nur 669 130,23 RM. ausgezahlt wurden. Hoffentlich ist man bei der Beurteilung der Unfälle und der dafür zu zahlenden Entschädigungssummen nicht kleinherzig verfahren. Es sei nur noch bemerkt, daß für sogenannte „Wegenfälle“ im Jahre 1932 5390,60 RM. ausgezahlt worden sind. Wir wollen annehmen, daß man auch in solchen Fällen nicht kleinlich verfahren ist, denn bekanntlich hat die Frage der Entschädigung der „Wegenfälle“ schon immer eine gewisse Rolle gespielt; in manchen Fällen sind gerechtfertigte Entschädigungen zuerst abgewiesen und erst nachträglich vom Reichsversicherungsamt anerkannt worden.

Prämienystem - Antreiberystem

In der vergangenen liberalistischen Zeitepoche waren sich fast alle Unternehmer darin einig, den Arbeiter (soviel wie möglich) für ihre Zwecke auszunutzen. Neben der überlappenden Rationalisierung wurde zur weiteren Steigerung der Arbeitsleistungen in verschiedenen Betrieben noch ein sogenanntes Prämienystem eingeführt. Dieses raffiniert ausgedachte System, von dem hier die Rede sein soll, ist völlig unsozial und hat mit dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip auch nicht das geringste zu tun. Dieses System war nur dazu angelegt, der Profitgier unsozialer Unternehmer Rechnung zu tragen. Zum Vergleich sei kurz das auf genaueste Kalkulation aufgebaute Antreiberystem eines Blechdruckerei herangezogen. Für jede Arbeitsleistung, die nach Affordlohn bezahlt wird, ist der für die jeweilige Arbeit festgelegte Stückpreis sowohl dem Arbeiter wie auch dem Unternehmer bekannt, so daß sich ersterer jederzeit den verdienten Betrag selbst ausrechnen kann. Anders ist es bei dem oftmals unter Tariflohn beschäftigten Arbeitern, die gleichzeitig nach dem obengenannten Prämienystem entlohnt werden. Hier wird durch das Auslegen einer Prämie, auf deren Zahlung kein gesetzlicher Anspruch besteht, eine Affordleistung gesücht. Bei der Berechnung der wohl meist wohlverdienten Prämien ist der Arbeiter dem Wohlwollen und der Willkür des Unternehmers ausgeliegt. Da die festgelegten Prämiennormen nur dem Unternehmer, dessen Protokristen und dem Lohnbuchhalter bekannt sind, nicht aber dem Arbeiter, ist der Willkür Tür und Tor offen gelassen.

Der schaffende Arbeiter hat hier niemals die Möglichkeit, seinen tatsächlichen Verdienst selbst zu berechnen, sondern muß immer mit einer Kürzung oder sogar gänzlichen Streichung der erhofften Prämie rechnen. Daß bei einem solchen System, das dem heutigen Wirtschaftsaufbau strikte zuwiderläuft, eine Güntlings- und Schmarogermwirtschaft aufgezoogen wird, dürfte jedem rechtlich Denkenden klar sein. Die Zerlegung und Zerkörung jedes kameradschaftlichen Arbeitsverhältnisses wird hierdurch gefördert. Der Nationalsozialismus lehnt ein derartiges Güntlingswirtschaft als unmoralisch ab. Dieses unsoziale Prämienystem hat so fort zu verdrängen. An seine Stelle ist das nationalsozialistische Leistungsprinzip zu setzen. Dem Arbeiter gebührt für seine geleistete Arbeit die ihm zuteilende gerechte Entlohnung. Hinweg mit der Güntlingswirtschaft, hinweg mit dem Prämien- und Antreiberystem! H. H.

Allgemeine Verbandsnachrichten

Berlin. Die erste große Sandseebadveranstaltung findet am Sonntag, dem 10. Dezember 1933, vormittags 9 1/2 Uhr, statt. Nähere Angaben im Inlet der heutigen Nummer.

Genf. Das Verbandsbuch des Arbeitersamens der Gewerkschaften in der Schweiz, herausgegeben von Richard Thierbach, 1933, 197 Seiten, Preis 1,50 RM., ist in der Schweiz erschienen. Nähere Angaben im Inlet der heutigen Nummer.

Hamburg. (Korrespondenzteil.) Der für den 20. November angelegte Schulungsabend fällt aus. Die nächste Schulungsabend findet am 3. Dezember, 9.30 Uhr, vormittags, bei Hilse, Bücherei, Allee 53, statt. Thema: „Das Weltbild der Arbeiterklasse“.

Hamburg. (Maschinenfabrikanten.) Kreis Damhurg. Sonntag, 3. Dezember, 9.30 Uhr vormittags, findet in der Fabrik der Maschinenfabrikanten, Hansstraße 68-74, ein Schulungsabend statt. Teilnehmer aller Maschinenfabrikanten des Kreises Hamburg ist Pflicht.

Heidelberg. In Heidelberg wurde die Invalidentage des Mittelstandes am 2. und 3. Dezember, ab 26. April 1932, gefeiert.

Leipzig. Dem Drucker Kurt Naumann aus Leipzig hat man angeblich in Jüterbog in der Jugendzeit eine 10. Oktober 1933 das Verbandsbuch (Verbandsbuch Nr. 57) 112 S., des Antitragbuches 640 Seiten) gestohlen. Beim Vorzeigen ist das Buch abgenommen und der Kreisleitung ausgestellt.

Mosca. Der auf der Reise befindliche Drucker Erwald Schläger, Geburtsdatumnummer 93 888, geb. am 23. September 1911, wird erkrankt umgeben seinen besorgten Eltern ein Lebenszeichen zu senden. Es wird gebeten, 2. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

M. Glabach. Der Schriftsteller Josef Wans, M. Glabach, Spitz-Nr. 68 920 (Rheinl.-Westf. 14 213), hat angeblich sein Verbandsbuch auf der Reise verloren. Das Buch ist für ungenügend erklärt. Wir bitten, es bei Vorzeigung abzugeben.

Buchdrucker

Wintertur für Maschinenleger

Die Fortbildungsturse für Typograph-, Monotypsetzer und -gierer in Berlin beginnen infolge technischer Schwierigkeiten erst Anfang Dezember 1933. Für sämtliche Fortbildungsturse werden noch Anmeldungen in beschränkter Zahl angenommen. Anmeldungen an Paul Wangelin, Berlin SW 68, Zimmerstraße 86 (nur schriftlich).

Am Mittwoch, dem 29. November 1933, 17-4 Uhr, findet in den Kammersälen, Teltoverer Straße 1, 4, Reglerkammer, eine Zusammenkunft der Betriebsräte (Vertrauensmänner) der Maschinenleger statt. Jeder Betrieb darf höchstens zwei: Von ihnen entsenden. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht. Von jeder Arbeitsversammlungen ist dem Unterzeichneten spätestens drei Tage vorher Mitteilung zu machen. Wangelin, Bezirkspartenwart.

Buchbinder

Gegen das Nichteinhalten von Tarifverträgen

Der Treuhänder der Arbeit für Westfalen, Dr. Klein, veröffentlicht folgende Anordnung:

„Es laufen bei mir immer wieder Klagen darüber ein, daß einzelne Unternehmer die Lohnsätze ihres Berufszweiges nicht unterhebtlich unterschreiten, ohne genügende Gründe überarbeit verlangen, den festgelegten Urlaub nicht gewähren und sich auch sonst nicht an die bestehenden Tarifverträge halten. Sie verhängen sich vielfach dahinter, daß sie an die Tarife nicht gebunden seien, weil sie den beteiligten Organisationen nicht angehörten. Ich will eine solche Auffassung aufs schärfste beurteilen. Sie paßt nicht in den nationalsozialistischen Staat. Es kann nicht gebildet werden, daß irgendein Berufsgenosse sich auf Kosten seiner Mitarbeiter gegenüber seinen anderen Berufsgenossen eigenmächtig Vorteile dadurch ergrät, daß er Preise und Tarife unterschreitet. Besonders schärflich sind die Klagen aus dem Fleischer- und Gaststättengewerbe. Ich werde hier und überall Ordnung schaffen, wo ich Anordnung antröpfe. Auch der notleidende Betrieb darf nicht von sich aus Tarife unterschreiten. Ob eine Unterschreitung in ganz besonderen gelagerten Fällen anständig ist, habe nur ich zu entscheiden. Etwaige Anträge sind an meine Sonderbeauftragten zu richten.“

Hilfsarbeiter

Spartenversammlung

Für alle Mitglieder der Sparte Buchdruckerhilfsarbeiter sowie Angehörigen findet am Sonntag, dem 3. Dezember 1933, vormittags 10 Uhr, in der Böhmisches Brauhaus, Sandberger Allee 11/13, die erste große Spartenversammlung statt. Thema: 1. Nationalsozialismus als Weltanschauung; 2. Warum Spartenbildung? Redner werden noch bekanntgegeben. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die Versammlung pünktlich 10 Uhr beginnt.

Vermeidet Überstunden und Extraschichten!

Simmer wieder und in verstärktem Maße muß dieser Ruf erschallen, denn fast täglich erhalte ich Zuschriften, daß in jener oder dieser Druckerei noch Überstunden und Extraschichten geleistet werden. So erfreulich es auch ist, daß ein wesentlicher Aufstieg im graphischen Gewerbe verzeichnet werden kann, so unsozial ist es aber auch, wenn Überarbeit verlangt und verrichtet wird.

Jeder Arbeitskamerad und jede Arbeitskameradin muß sich bewußt sein, daß mit jeder Extra-Arbeit den Erwerbslosen eine Verdienstmöglichkeit genommen wird. Unmoralisch und höchst unsozial handelt jeder, der in fester Arbeit steht und sich durch Überstunden und Extraschichten Sonderprofite glaubt verschaffen zu müssen. Jeder denke an die Erwerbslosen, die zum großen Teil noch Frau und Kinder haben. Durch liberal-kapitalistische Profits und marxistische Mißwirtschaft unversündet um Arbeit und Brot, in Not und Elend gekommen, sehen diese erwerbslosen Kameraden auf euch, die ihr noch in Arbeit steht, und erwarten von euch, daß ihr helft, Verdienstmöglichkeiten für die Arbeitslosen zu schaffen. Je schneller die Arbeitslosigkeit beseitigt wird, um so besser auch für euch.

Auch an die Unternehmer und Betriebsführer wende ich mich. Jeder Unternehmer sollte sich verpflichtet fühlen, jede Über- und Extra-Arbeit nur den erwerbslosen Volksgenossen zuzulassen. Auch hierdurch würde die Verbundenheit mit allen deutschen Menschen bewiesen werden. Jeder Unternehmer gebe sich einmal die Mühe und verzichte sich in Gedanken in die trostlose Lage einer Familie, deren Ernährer seit Jahren ohne Erwerb und Verdienst ist. Man denke doch einmal darüber nach, was man selbst mit den paar Unterfüßlingspfennigen anfangen könnte. Arbeitslosen und Unternehmern, denkt an die Erwerbslosen, jede Über- und Extra-Arbeit gehört den Arbeitslosen! S. H., Fachschaftswart.

Graphische Jugend

Meine lieben jungen Kameraden!

Der „Tag der graphischen Jugend“ ist vorbei. Ihr seid wieder zurückgekehrt in die Betriebe und Werkstätten, und eure Pflicht zu tun. Ich weiß, daß ihr sie jetzt, mit dem Erlebnis unierer großen Verantwortung im Herzen, um so lieber und freudiger erfüllt. Das war in erster Linie der Zweck des Tages der graphischen Jugend und der Ausstellung, euch mit neuer Liebe für unseren schönen Beruf zu begeistern und euch die Mittel und Wege zu zeigen, wie jeder von euch an seinem Platz und mit seinen Kräften daran mitwirken kann, die Aufgaben zu erfüllen, die unser Führer Adolf Hitler von jedem Deutschen verlangt. Ich habe euch von Anfang an immer gemahnt, unseren Wählpruch „Graphische Jugend voran“ stets zur Wirklichkeit werden zu lassen. Eure Teilnahme am Tag der graphischen Jugend, eure Begeisterung für unsere Veranstaltung und eure Leistungen haben mir jetzt den Beweis erbracht, daß dieser Wunsch zur Tat geworden ist.

Graphische Jugend aus dem ganzen Reiche, ich bin stolz auf euch, und ihr könnt stolz sein in dem Bewußtsein, daß ihr die Jugend der Deutschen Arbeitsfront seid, die an der Spitze marschiert. Haltet diese Spitze! Überall in euren Gruppen und Orten muß euch jeder Tag und die Erinnerung an das Erlebte und Erstaunte der Ansporn sein, weiter vorzuleben. Ihr sollt und müßt in Zukunft der Vortrupp der Deutschen Arbeitsfrontjugend sein und bleiben. Ihr müßt sein und werden die beste Kämpferschar unseres Führers Adolf Hitler als Soldaten deutscher Wertarbeit und der herrlichen nationalsozialistischen Idee.

Andreas Wiegand, Verbandsjugendleiter.

Dank

Allen denen, die um Gelingen des „Tages der graphischen Jugend“ durch unermüdete Arbeit beigetragen haben, spricht der Verbandsjugendleiter seinen besten Dank aus. Insbesondere gilt dies den Bezirks- und Kreisjugendleitern, die in kürzester Zeit in ihren Bezirken und Kreisen eine großartige Organisationsarbeit geleistet haben. Dieser Dank gilt auch allen den Unternehmern des graphischen Gewerbes, die durch die Unterstützung der Jugendlichen ihnen die Fahrt ermöglichen und in großer Zahl auch noch durch finanzielle Hilfe das Gelingen des Tages förderten. Durch diese Zeichen der Verbundenheit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist sicherlich mehr für die Berufsgemeinschaft und damit auch für das Werden der Volksgemeinschaft getan worden, als durch tausend schöne Reden. Dieser Dank gilt schließlich auch allen jungen Kameraden, die sich manches Opfer auferlegten und manche Strapaze freudig übernahmen, um diesen Tag in Berlin mitzuleben zu dürfen. Nicht vergessen soll sein die freudige, selbstlose Mitarbeit der Berliner graphischen Jugend, die unermüdetlich Tag und Nacht auf den Beinen war, um ihren auswärtigen Kameraden die Tage in Berlin so freundlich und erlebnisreich wie möglich zu gestalten.

Photoaufnahmen einenden!

Von allen Photoaufnahmen, die auf der Hinfahrt, in Berlin und auf der Rückfahrt anlässlich des Tages der graphischen Jugend gemacht worden sind, ist sofort je ein Abzug (evtl. gegen Berechnung) an den Verbandsjugendleiter einzulenden.

